

Festveranstaltung anlässlich der Verabschiedung von Direktor und Professor Prof. Dr. Ulrich Burth

Vorwort

Mit einer Festveranstaltung ehrte die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) Herrn Prof. Dr. ULRICH BURTH, Leiter der Außenstelle der BBA in Kleinmachnow, der mit Ablauf des Monats August 2004 in den Ruhestand getreten ist. An dem Festkolloquium am 24. Juni 2004 in der BBA in Kleinmachnow nahmen etwa 100 Gäste teil, unter ihnen zahlreiche ehemalige und aktive Kolleginnen und Kollegen vom Deutschen Pflanzenschutzdienst, aus der phytomedizinischen Forschung von Hochschule und Industrie, Vertreter von Behörden und des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BBA. Der Präsident der BBA, Dr. GEORG F. BACKHAUS, begrüßte die Gäste in Kleinmachnow und moderierte die Veranstaltung.

Der ehemalige Präsident der BBA, Professor Dr. FRED KLINGAUF, hielt die Laudatio, in der er einen Rückblick auf den beruflichen Werdegang gab und die fachlichen Leistungen von Herrn BURTH würdigte. Professor KLINGAUF erinnerte daran, dass Professor BURTH mit der Wende am 9. November 1989 durch einstimmiges Votum der Angehörigen des Kleinmachnower Instituts für Pflanzenschutzforschung in einer emotional aufgeheizten Institutsversammlung zum neuen Direktor bestimmt wurde. Zum 1. Januar 1990 wurde ihm dieses Amt offiziell übertragen, das sich auf die am 1. August 1990 wiedergegründete Biologische Zentralanstalt erweiterte. Ohne dass zu dieser Zeit die weitere geschichtliche Entwicklung überschaubar war, hat Professor BURTH mit großer Sachlichkeit und Weitblick und trotz der durch die Umstrukturierung, den Personalabbau und durch die ungesicherte Zukunft bedingten Schwierigkeiten die Voraussetzungen für den Erhalt des Standortes Kleinmachnow und der dortigen wissenschaftlichen Expertise geschaffen.

Dank des außerordentlichen Engagements von Professor BURTH gelang es, nicht nur den Aufbau der BBA-Außenstelle Kleinmachnow voranzutreiben, sondern auch neue, bedeutende Forschungsakzente zu setzen. Bei der Ausrichtung der Arbeitsschwerpunkte legte Professor BURTH größten Wert auf die Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates, den Pflanzenschutz in Richtung einer verbesserten Umweltverträglichkeit weiterzuentwickeln. Gleichzeitig gelang es dadurch, die BBA in aktuellen Forschungsfeldern zu nichtchemischen Verfahren des Pflanzenschutzes und dem Schutz des Naturhaushaltes entscheidend zu stärken. So wurden modernisierte Arbeitsräume und verbesserte Experimentiermöglichkeiten, wie z. B. ein neues Gewächshaus und eine Klimahalle, geschaffen sowie eine 36 Hektar umfassende Ackerfläche für Feldversuche in Dahnsdorf/Fläming erworben. Bis in die jüngste Vergangenheit galt sein fachliches Interesse der Entwicklung von Konzepten und Strategien für den Pflanzenschutz der Zukunft. Dies zeigt sich auch bei einer Durchsicht der über 300 Titel umfassenden Publikationsliste.

Am 11. März 1997 erhielt Professor ULRICH BURTH in Bonn durch Herrn Bundeslandwirtschaftsminister JOCHEN BORCHERT

das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser hohen Auszeichnung wurden seine besonderen Verdienste bei der Einrichtung und Konsolidierung der Außenstelle Kleinmachnow der BBA gewürdigt.

Auf die Laudatio folgten zwei Fachvorträge. Herr Dr. FREIER gab einen Rückblick über aktuelle Arbeiten des Institutes für integrierten Pflanzenschutz, dessen langjähriger Leiter Professor BURTH war. Im Anschluss daran stellte der Leiter des Institutes für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz, Herr Dr. GUTSCHE, aktuelle und künftige Projekte seines Institutes vor.

Staatssekretär Dr. GERALD THALHEIM nahm in seinem Festvortrag Stellung zu den Zielen der Bundesregierung für einen nachhaltigen Pflanzenschutz. Dr. THALHEIM sieht im Pflanzenschutz einen unverzichtbaren Bestandteil der modernen Landwirtschaft; Pflanzenschutz bestehe jedoch nicht allein in der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln. Insgesamt gehe es hierbei um Maßnahmen zur Vermeidung und der Analyse des Schädlingsbefalls sowie die Bekämpfung von Schadorganismen sowohl mit Pflanzenschutzmitteln als auch mit nichtchemischen Verfahren. Grundsätzlich müsse der Pflanzenschutz Ansprüchen des vorsorgenden Verbraucherschutzes und den hohen Standards des Umweltschutzes genügen. Diesem Ziel diene u. a. das „Reduktionsprogramm chemischer Pflanzenschutz“ der Bundesregierung. Darüber hinaus sei die Angleichung der Wettbewerbsverhältnisse ein wichtiges Thema der Pflanzenschutzpolitik.

Der Staatssekretär würdigte die Tätigkeit von Prof. Dr. BURTH, der als Leiter der in den neuen Bundesländern angesiedelten Einrichtung seit 1991 maßgeblichen Anteil an der Gestaltung der aktuellen Pflanzenschutzpolitik genommen habe. So seien Arbeitsgebiete wie der Pflanzenschutz im ökologischen Landbau, die Weiterentwicklung der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz, der integrierte Pflanzenschutz oder Lösungen für Lückenindikationen im Kleinmachnower Institut verankert. Nicht zuletzt habe Herr Prof. Dr. BURTH selbst maßgeblich an der Verabschiedung der „Potsdamer Thesen“ zu den Leitlinien für eine Pflanzenschutzpolitik in Deutschland mitgearbeitet. Herr Staatssekretär Dr. THALHEIM überreichte Herrn BURTH anschließend die vom Bundespräsidenten und Frau Bundesministerin KÜNST unterzeichnete Urkunde.

Die Grußworte des BMVEL wurden von Herrn Dr. PETZOLD, Leiter des Referates Pflanzenschutz, gehalten. Grußworte für das Land Brandenburg sprachen Herr Dr. STOLZE, Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, und Herr KLÜTZ, Staatskanzlei des Landes Brandenburg. Herr KLÜTZ überbrachte Herrn BURTH Grüße von Ministerpräsident PLATZECK. Nach dem Grußwort des Vorsitzenden des örtlichen Personalrates, Herrn Dr. KAUL, dankte Herr Professor BURTH den Rednern, Gästen und Kolleginnen und Kollegen der BBA in einem Schlusswort. Während des anschließenden Empfangs nutzten zahlreiche Gäste die Gelegenheit, Herrn Professor BURTH noch einmal persönlich die besten Wünsche für die Zukunft auszusprechen. In fröhlicher Stimmung klang die Festveranstaltung aus.

Dr. HOLGER BEER (Kleinmachnow)

Begrüßung

Dr. Georg F. Backhaus, Präsident und Professor der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Braunschweig und Berlin

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Thalheim,
sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete Wicklein,
sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete Behm,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Petzold,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Klütz,
sehr geehrter Herr Dr. Stolze,
sehr geehrte Damen und Herren der Personalräte, stellvertretend
begrüße ich Herrn Bauer, den Vorsitzenden des
Hauptpersonalrates,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr verehrte Gäste und vor allem
sehr geehrter, lieber Herr Professor Burth,



ich freue mich außerordentlich, dass so viele namhafte Repräsentanten, so viele Kolleginnen und Kollegen aus den Ministerien, aus den Bundesbehörden, aus den Bundesforschungsanstalten, aus den uns stets sehr verbundenen Pflanzenschutzdiensten, aus Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen nach Kleinmachnow gekommen sind, um Herrn Prof. Dr. BURTH zu verabschieden.

Ich freue mich insbesondere über die rege Teilnahme so vieler Kolleginnen und Kollegen aus der Biologischen Bundesanstalt und begrüße hier ganz besonders unsere Altpräsidenten Herrn Professor SCHUHMANN und Herrn Professor KLINGAUF nebst Gattin.

Ohne der Laudatio vorgreifen zu wollen, lieber Herr KLINGAUF, ist es mir doch ein Bedürfnis, hier sehr deutlich zu sagen, dass der Ruhestand von Herrn Professor BURTH in der gesamten BBA, besonders hier in Kleinmachnow, eine große Lücke reißen wird. Herr BURTH hat die wissenschaftlichen Arbeiten im Pflanzenschutz seit vielen Jahrzehnten mitgeprägt. Er hat besonders aber die Geschehnisse und Geschichte der Biologischen Bundesanstalt in den vergangenen 13 Jahren maßgeblich mitgestaltet. Professor BURTH war durch seine ruhige, äußerst kompetente, immer sachliche Art und durch seine weit blickende Denkweise nicht nur ein akzeptierter Vorgesetzter für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier am Standort und ein geschätzter Diskussionspartner innerhalb und außerhalb der BBA; er war auch ein wichtiger Ratgeber in vielen fachlichen und strategischen Angelegen-

heiten. Das werden insbesondere Sie, lieber Herr KLINGAUF, über die vielen Jahre Ihrer engen Zusammenarbeit stets gespürt haben. Zwischen Ihnen und Herrn Professor BURTH bestanden ja bereits vor der Einrichtung der BBA-Außenstelle Kleinmachnow erste Kontakte. Gemeinsam haben Sie über viele Jahre die fachliche Konzeption für die Einrichtung der Institute in Kleinmachnow und später die Planungen für Neubauten und Umbauten durchgeführt, das habe ich als Institutsleiter am Rande ja auch immer mitbekommen. Weiterhin haben Sie gemeinsam eine neue und, wie sich heute zeigt, eine sehr gut geeignete und funktionierende Versuchsstation in Dahnsdorf eingerichtet. Gemeinsam haben wir eine Reihe strategischer Ansätze und Lösungsmöglichkeiten für die Fragen des Pflanzenschutzes entwickelt, die uns in den letzten 10 bis 15 Jahren immer wieder unter den Nägeln gebrannt haben.

Ich freue mich sehr, lieber Herr Professor KLINGAUF, dass Sie sich spontan bereit erklärt haben, die Laudatio für Herrn Professor BURTH zu übernehmen. Ich bedanke mich dafür ganz herzlich und darf damit den ersten Teil dieser Veranstaltung – das wissenschaftliche Kolloquium – offiziell eröffnen.

Laudatio und Rückblick

Prof. Dr. Fred Klingauf, Cremlingen/Weddel, ehemaliger Präsident und Professor der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft

Sehr geehrter, lieber Herr Professor Burth,
sehr geehrte Frau Burth,
sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Festversammlung,

„nicht Persönlichkeiten machen die Geschichte, sondern die Geschichte macht Persönlichkeiten“, so habe ich es einmal lernen müssen. Sicherlich ist dies eine einseitige Auslegung des Geschichtsgangs als einer gesetzlich vorherbestimmten Entwicklung. Wahr ist sicher aber, dass besondere Ereignisse auch besondere Persönlichkeiten hervorbringen, die bereit und in der Lage sind, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Als ein derartiges Ereignis ist die politische Wende in der DDR 1989 und das erfolgreiche Wirken vieler Frauen und Männer im Großen wie im Kleinen für die Gestaltung der Zukunft zu sehen. Diese Laudatio ehrt das entschiedene und erfolgreiche Wirken von Professor ULRICH BURTH für die Zusammenführung der nach dem Krieg getrennten Teile unserer Biologischen Anstalt. Das Wiedererstehen der Biologischen Zentralanstalt (BZA) und die anschließende Überführung der wissenschaftlichen Einrichtungen in Kleinmachnow in die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) werden auch in Zukunft mit seinem Wirken verbunden sein.

Am 11. August 1939 wurde ULRICH BURTH in Schwerin als drittes Kind des Kaufmanns ULRICH BURTH und seiner Ehefrau ANNELIESE geboren. Der Vater fiel wenige Wochen später während des Polenfeldzuges. ULRICH BURTH besuchte von 1946 bis 1954 eine Schweriner Grundschule bis zum Abschluss der 8. Klasse. Auf Grund der politischen Verhältnisse – das familieneigene Unternehmen wurde Anfang der 50er Jahre enteignet, die älteren Geschwister hatten die DDR verlassen – war ihm der Zugang zur Oberschule verwehrt. Er begann eine Forstfacharbeiterlehre und erwarb 1957 die mittlere Reife auf der Abendoberschule/Volkshochschule und darauf aufbauend die Hochschulreife durch ein vierjähriges landwirtschaftliches Fachschulstudium von 1958 bis 1962 in Güstrow, das eine zweijährige land-

wirtschaftliche Lehre einschloss. Bis auf die Teilnahme an einem einmonatigen Reservistenlehrgang im Frühjahr 1961 blieb ihm der Dienst in der Nationalen Volksarmee erspart. Nach Abschluss des Examens als staatlich geprüfter Landwirt im Jahre 1962 studierte BURTH an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Rostock in der Spezialisierungsrichtung Phytopathologie und Pflanzenschutz. Am 7. Juli 1967 bestand er die Prüfung zum Diplomlandwirt mit Auszeichnung und wurde am 1. September 1967 als wissenschaftlicher Aspirant an der Biologischen Zentralanstalt Berlin in Kleinmachnow eingestellt.

Hier wirkte er mit bei der Prüfung und Bewertung von Fungiziden und wurde am 23. Juni 1972 mit einer Arbeit über Wirkungen und Nebenwirkungen organischer Fungizide im Kernobstbau mit dem Prädikat *summa cum laude* promoviert (Dr. agr.)¹. Im gleichen Jahr wurde er am 1. Juni Leiter der Abteilung Phytopathologie der in Institut für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow umbenannten und der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (AdL) unterstellten Einrichtung der Biologischen Zentralanstalt.

Am 13. Dezember 1984 legte er die Promotion B (Dr. sc. agr.) ab, die der Habilitation entspricht. Die Habilitationsschrift befasst sich mit Verfahren des integrierten Pflanzenschutzes im Obstbau, einer Thematik, der er auch in seinen weiteren wissenschaftlichen Arbeiten verbunden blieb.

Am 1. März 1985 wurde er Bereichsdirektor des für angewandte Pflanzenschutzforschung zuständigen Forschungsbereiches in Kleinmachnow, nachdem er bereits Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gremien geworden war. Beispielhaft möchte ich seine Mitarbeit im Zulassungsausschuss für Pflanzenschutzmittel und in der Sektion Pflanzenschutz nennen. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Abteilung Phytopathologie bzw. die angewandte Pflanzenschutzforschung zu einem wichtigen und geschätzten Bereich in der Steuerung der Pflanzenproduktion in der DDR. Am 2. September 1988 ernannte ihn die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zum Professor.

Bei der Wahrnehmung der Leitungsfunktionen war er nicht nur durch seine große Sachkompetenz anerkannt, sondern er wurde auch als kollegiale und integrierende Persönlichkeit sehr geschätzt. Dies waren auch die Gründe, dass Professor BURTH mit der politischen Wende 1989 durch einstimmiges Votum der Angehörigen des Instituts für Pflanzenschutzforschung in Kleinmachnow in einer emotional aufgeheizten Institutsversammlung am 15. November 1989 zum neuen Direktor bestimmt wurde. Zum 1. Januar 1990 wurde ihm dieses Amt offiziell übertragen, das sich auf die am 1. August 1990 wiedergegründete Biologische Zentralanstalt erweiterte. Ohne dass zu dieser Zeit die weitere geschichtliche Entwicklung überschaubar war, hat Professor BURTH mit großer Sachlichkeit und Weitblick und trotz der durch die Umstrukturierung, den notwendigen Personalabbau und durch die ungesicherte Zukunft bedingten Schwierigkeiten die Voraussetzungen für den Erhalt des Standortes Kleinmachnow und der dortigen wissenschaftlichen Expertise geschaffen.

An meine erste Begegnung mit Professor ULRICH BURTH denke ich mit großer Freude und Dankbarkeit zurück. Sie ist erst mit der politischen Wende in der DDR möglich geworden, und die Beziehung vertiefte sich mit der schrittweisen Annäherung beider Staaten bis zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Nachdem es alsbald nach der Wende verschiedentliche erste

Kontakte zwischen Mitarbeitern aus Kleinmachnow und anderen Einrichtungen der AdL und Kollegen aus der BBA gegeben hatte, kam es am 21. Februar 1990 in Braunschweig zu einem ersten grundsätzlichen Gespräch zwischen leitenden Persönlichkeiten der AdL und der BBA. An diesem Treffen nahm auch Professor BURTH teil, und seine gewinnende Persönlichkeit und seine fachliche Kompetenz haben mich ermutigt, in engem Kontakt mit ihm nach Wegen zur Wiedervereinigung der ehemaligen Institute der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft bzw. der Biologischen Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft zu suchen.

Die Pflanzenschutzforschung in der DDR, so lernten wir bei dem Treffen kennen, wurde in der AdL im Institut für Pflanzenschutzforschung in Kleinmachnow, im Institut für Phytopathologie in Aschersleben sowie in Abteilungen des Instituts für Kartoffelforschung in Groß-Lüsewitz und des Instituts für Obstforschung in Dresden-Pillnitz durchgeführt. Die staatliche Pflanzenschutzmittelprüfung als Hoheitsaufgabe erfolgte im Institut für Pflanzenschutzforschung in Kleinmachnow. Aus den Ausführungen der Gäste ging auch hervor, dass der Pflanzenschutz in groben Zügen ähnlich gegliedert war wie in der Bundesrepublik: Ein staatlicher Bereich mit Forschungsaufgaben und den hoheitlichen Aufgaben der Pflanzenschutzmittel-Prüfung, der Pflanzenschutzgeräte-Prüfung und der Resistenzprüfung gegen Kartoffelkrebs wurde von den genannten Instituten für den gesamten Bereich der DDR wahrgenommen. Die Pflanzenschutzämter unterstanden den Räten der Bezirke ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland den Ländern. Allerdings gab es eine koordinierende Stelle mit dem Pflanzenschutzamt Potsdam. Mich beeindruckte, wie auch bei den späteren vertiefenden Besuchen in der DDR, wie sehr der Pflanzenschutz in der DDR wie auch in der Bundesrepublik noch von den gemeinsamen Traditionen aus den Zeiten der Reichsanstalt geprägt war. Um so leichter erschien eine Wiederannäherung.

Bereits zur Zeit unseres Treffens in Braunschweig gab es auf allen Ebenen deutsch-deutsche Begegnungen und Planungen, die der Wiedervereinigung den Weg bahnten. In der hohen Politik schien es schwieriger, und so wurden wir auch von unserem Ministerium verständlicherweise ermahnt, noch keine offiziellen Gespräche über Forschungskooperationen zu führen und keine Modelle der Zusammenführung zu entwickeln. Wir haben aber dennoch die Mauer schrittweise abgebaut, was erst später durch die Politik angemahnt wurde und bis heute aktuelle Forderung ist. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft bereits mit Schreiben vom 12. Februar 1990 ein Programm zur „Förderung der Forschungskooperation zwischen Wissenschaftlern der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)“ aufgelegt hatte. Auch dies zeigt, dass auf der Arbeitsebene das Zusammenwachsen von vielen Seiten mit Nachdruck betrieben wurde.

Charakteristisch für diese Zeit der Befreiung von alten Fesseln und den Elan zur Neugestaltung sind auch einige weitere Themen, die bei dem Gespräch am 21. Februar 1990 anklangen. So wurde von Bemühungen in der DDR berichtet, eine eigene phyto-medizinische Gesellschaft zu gründen. Ich konnte als damaliger Vorsitzender der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft (DPG) in der Bundesrepublik eine Kooperation mit den Fachkollegen in der DDR und auch grundsätzlich eine Erweiterung der bestehenden DPG auf das Gebiet der DDR anbieten. Auf die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der möglichen Vereinigung von zwei getrennten Gesellschaften habe ich hingewiesen. Großes Interesse fand bei den Gästen die geplante Integration in die Vorbereitungen der Deutschen Pflanzenschutztagung im Ok-

¹) Titel der Promotionsarbeit: „Ermittlung der Wirkung organischer Fungizide gegen Apfelschorf (*Venturia inaequalis* (Cooke) Aderh.) und Apfelmehltau (*Podosphaera leucotricha* (Ell. et Ev.) Salm.) sowie ihrer Nebenwirkungen als Grundlage für die Erarbeitung effektiver Bekämpfungsverfahren.“

tober 1990 in Berlin. Der Chronologie vorgreifend, möchte ich erwähnen, dass die 47. Deutsche Pflanzenschutztagung in der ersten Oktoberwoche stattfand und die Teilnehmer aus Ost und West die bewegende Feier zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 somit in Berlin miterleben durften. In unserem Gespräch mit der AdL wurde die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften zur Zusammenarbeit im Bibliotheksbereich und in der EDV vereinbart. Das Interesse am Zugang zur westdeutschen und Weltliteratur war bei den Kollegen in der DDR verständlicherweise groß. Aber auch für uns war der Zugang zur Literatur in Kleinmachnow und den Schätzen des entomologischen Instituts in Eberswalde wichtig. Wir haben auch bereits bei diesem ersten Treffen überlegt, ob und wie die Nachrichtenblätter für den Pflanzenschutz der Bundesrepublik und der DDR kooperieren könnten. Bei der künftigen Zusammenarbeit sollte jedoch dem administrativen und hoheitlichen Bereich der Vorrang gegeben werden. Darüber hinaus wurde eine Forschungsk Kooperation angestrebt, wobei wiederum die zulassungsbegleitende Forschung im Vordergrund stehen sollte. Abschließend wurden eine Analyse des status quo und eine anschließende Bedarfsanalyse vereinbart.

Da es für den Gang der Wiedervereinigung wichtig war, möchte ich noch erwähnen, dass die AdL, wie Präsident Professor SPAAR uns mitteilte, 12000 Mitarbeiter, davon rund 3000 Wissenschaftler, beschäftigte. Die Kleinmachnower Einrichtung hatte mit dem Forschungsbereich Eberswalde und mehreren Außenstellen zu Beginn der Entwicklungen am 1. Januar 1990 über 600 Mitarbeiter. Uns war klar, dass diese hohe Zahl ein Hemmnis bei der Vereinigung mit der BBA sein musste, bestanden doch gerade in der Bundesrepublik Bestrebungen zur Verringerung des Forschungsbereiches des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BML). Es ist das Verdienst von Professor BURTH, in jedem der beiden Jahre 1991 und 1992 den Mitarbeiterbestand um 25 Prozent gesenkt zu haben.

Im Protokoll zu dieser ersten Begegnung ist vermerkt, dass die Gäste um 9:30 Uhr in der BBA Braunschweig eintrafen. Vielleicht erscheint es unwichtig, aber mir ist es in Erinnerung geblieben, weil der frühe Termin zeigt, wie nah die Wege zu den Institutionen auf der „anderen Seite“ waren und wie ungangbar und weit sie uns durch die erzwungene Trennung erschienen. Sie können sich meine innere Bewegung bei dem Treffen vorstellen, denn ich konnte meine Familie im Elternhaus in Fürstenthalde/Spree nur zu wenigen besonderen Gelegenheiten besuchen, obwohl es doch so nah lag.

Ein weiterer wichtiger Eintrag in meinem Kalender in Sachen Wiedervereinigung im Bereich des Pflanzenschutzes betrifft einen Besuch am 22. März 1990 bei Herrn Professor Dr. SCHWÄHN im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR in Berlin-Karlshorst zusammen mit Herrn Min.-Dirig. Dr. PRIEW, BML. Vorausgegangen waren Besuche und Gespräche in Aschersleben am 13. und 14. März 1990 sowie ein ausführliches vorbereitendes Gespräch mit Dr. PRIEW im BML. Auch in den Karlshorster Gesprächen bestand Einigkeit, dass die Kooperation in den hoheitlichen Aufgaben und jenen unmittelbar zugeordneten Bereichen Vorrang haben muss. Als solche Bereiche wurden identifiziert:

1. Gesetzliche Grundlagen im Pflanzenschutz, einschließlich der Richtlinien und des Antragsformulars auf Zulassung.
2. Quarantänebestimmungen und weitere rechtliche Grundlagen, wie zum Beispiel Obstvirusverordnung, Feuerbrandverordnung.
3. Unterschiede im Erregerspektrum der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, Fragen der Schädlingsüberwachung und des Warndienstes,

- Richtlinien für Schadensschwellen bzw. Bekämpfungsrichtwerte und Durchführung des integrierten Pflanzenschutzes.
4. Geräteprüfung.
5. Organisation des Pflanzenschutzdienstes.
6. Zugelassene Pflanzenschutzmittel, Pflanzenstärkungsmittel.
7. Fragen der EG.
8. Informationssysteme, Bibliothek, EDV.

Zu diesen Kernfragen sollten kleine Kommissionen eingerichtet werden und klären: a) Was ist gleich – was ist doppelt? b) Was ergänzt sich? c) Was ist anders, was ist davon zu erhalten?

Am 30. März 1990 fand unter der Leitung von Herrn Dr. PRIEW zusammen mit Dr. CRÜGER, Stellvertreter des Präsidenten der BBA, und mir in Kleinmachnow ein Gegenbesuch statt. Neben Besichtigungen in Laboratorien stand die Bildung der im Karlshorster Ministerium vereinbarten acht Kommissionen im Vordergrund. Auch wurde bereits die Notwendigkeit angesprochen, Übergangszeiten von vier bis fünf Jahren für die in der DDR zugelassenen Pflanzenschutzmittel vorzusehen. Die besondere Betonung der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln und anderer der BBA gesetzlich übertragenen Aufgaben schien uns am aussichtsreichsten, eine Wiedervereinigung mit Teilen der Pflanzenschutzinstitute in der DDR durchzusetzen. Dabei half uns auch die von der EG-Kommission ab Frühjahr 1990 mit Nachdruck gestellte Forderung, Vorschläge für die erforderlichen Anpassungen und Übergangsregelungen von Seiten der Bundesrepublik zu unterbreiten. Im Gefolge der unabwiesbaren Erweiterung der hoheitlichen Aufgaben erhofften wir auch eine Aufstockung des Forschungsbereiches.

Ein bedeutender Schritt zur Vereinigung des Sektors Pflanzenschutz war das von Professor BURTH dem AdL-Präsidenten Professor Dr. SPAAR abgerungene Einverständnis, den Pflanzenschutzbereich aus dem Verbund der AdL zu lösen. Bereits am 1. August 1990 wurde die Biologische Zentralanstalt aus den beiden Pflanzenschutzeinrichtungen Kleinmachnow mit Außenstellen und Eberswalde sowie Ascherleben wiedergegründet und dem Landwirtschaftsministerium in Berlin-Karlshorst direkt zugeordnet. Wie Professor BURTH schreibt (BIOLOGISCHE BUNDESANSTALT FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT 1992, S. 31), war „dieser zunächst sehr kontrovers diskutierte Schritt eine entscheidende Grundlage für die nachfolgende Entwicklung und es ist für mich rückblickend eines der vielen Wunder des Jahres 1990, dass dies inmitten der in sich zusammenbrechenden Strukturen der DDR gelang“.

Mit Datum vom 26. Juni 1990 haben wir dem BML einen gemeinsam von der in Wiedergründung begriffenen Biologischen Zentralanstalt in der DDR und von der BBA erarbeiteten Bericht über die Aufgaben vorgelegt, die sich aus der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands für den Bereich des Pflanzenschutzes im Bund ergeben. Die Planungen umfassten die BZA-Standorte Kleinmachnow, Eberswalde und Aschersleben.

Am 24. Juli 1990, ich hatte gerade den Sommerurlaub angetreten, meldete sich Dr. PRIEW bei mir zu Hause früh morgens telefonisch und bat, sofort die Stellenanforderungen für die Erweiterung der Hoheitsaufgaben, getrennt nach höherem, gehobenem und mittlerem Dienst, durchzugeben. Unsere Vorbereitungen erlaubten zum Glück eine schnelle Rückmeldung für den aufgeschlüsselten Bedarf an 120 Stellen, die ich einige Tage später im BML erläutern musste. Offensichtlich hatte sich die ursprüngliche Besorgnis gegenüber einer Erweiterung der Bundesanstalten im Bereich des BML und darüber hinaus in die Einsicht verwandelt, dass man nicht die gesamte AdL und weitere Einrichtungen der DDR – wie es so harmlos hieß – abwickeln konnte. Am 14. August 1990 erhielten wir die telefonische Nachricht, dass beim

Bundesfinanzminister ein Bedarf an 120 Stellen für die BBA beantragt wurde; dazu wurden wir aufgefordert, bis zum 30. August d. J. die entsprechenden Stellen- und Aufgabenbeschreibungen zu erstellen und in einer Organisationsübersicht neuen Instituten/Dienststellen zuzuordnen. Da die Hoheitsaufgaben für den Pflanzenschutz der DDR im Wesentlichen in Kleinmachnow wahrgenommen wurden, wurde für die beantragten Stellen in enger Absprache mit Professor BURTH die Errichtung einer Außenstelle der BBA in Kleinmachnow vorgesehen. Damit zeichnete sich auch bereits eine eigene Entwicklung für die restlichen Einrichtungen der neuen BZA ab, was sich in der Folge auch bestätigte.

In einer Besprechung am 12. September 1990 in Bonn konnten der Verwaltungsleiter der BBA und ich mit wohlwollender Unterstützung der Vertreter des BML die Planungen für den erweiterten Hoheitsbereich einvernehmlich präzisieren. Der Stellenbedarf der BBA wegen zusätzlicher gesetzlicher Aufgaben im Hinblick auf die deutsche Einheit wurde mit Aufgaben nach dem Pflanzenschutz-, dem Chemikalien- und dem Gentechnikgesetz begründet. Die Planungen umfassten Planstellen/Stellen für Leitung, Verwaltung, Betriebstechnik, für Erweiterung der Abteilung für Pflanzenschutzmittel und Anwendungstechnik, für die Pflanzenbeschau, das Institut für Chemikalienprüfung, das Institut für Biochemie (Gentechnikgesetz), die EDV, für Versuchsfeld und Bibliothek sowie für das in Kleinmachnow neu zu gründende Institut für Ökotoxikologie im Pflanzenschutz. Letzteres sollte die Arbeiten bei der Prüfung und Zulassung von Pflanzenschutzmitteln im Bereich der biologischen Mittelprüfung unterstützen entsprechend den Aufgaben des Instituts für Chemikalienprüfung in Berlin-Dahlem (dem späteren Institut für ökologische Chemie) in Verbindung mit der chemischen Mittelprüfung. Diese Neugründung erwies sich für die Arbeit der BBA als zukunftsweisend.

Die erfolgreichen Bemühungen im Bereich der Hoheitsaufgaben erforderten nunmehr ein verstärktes Engagement für den Erhalt des Forschungsbereiches. In diesem Sinne wandte sich Professor BURTH gemeinsam mit dem Personalrat der BZA in einem Schreiben an das BML, in dem es heißt: „Mit Bestürzung haben wir jetzt erfahren, dass nur hoheitliche Aufgaben in die Ressortforschung des BML übernommen werden, und die zulassungsbegleitende Forschung und mit ihr ca. 100 Wissenschaftler, darunter renommierte Spezialisten und Persönlichkeiten, die über Jahrzehnte dieses Fachgebiet getragen haben, vor dem „Aus“ stehen. Wir halten diese Entwicklung in zweifacher Hinsicht für unglücklich. Zum einen ist nur schwer zu begreifen, dass der lang erwartete Tag der deutschen Einheit für so viele Mitarbeiter der Anfang vom Ende sein soll. Zum anderen sind wir sicher, dass eine gute zulassungsbegleitende Forschung das Niveau der Pflanzenschutzmittel- und Geräteprüfung bestimmt. Durch die begleitende Forschung kann Schaden von der Landwirtschaft und dem Naturhaushalt abgewendet werden.“ Zudem wird in dem Schreiben darauf hingewiesen, dass der Bestand von 247 Wissenschaftlern zu Beginn des Jahres 1990 in der BZA (Kleinmachnow, Eberswalde und Aschersleben) bis zum Jahresende auf bereits 150 Wissenschaftler reduziert sein wird, „ohne dass historisch und wissenschaftlich gewachsene Strukturen völlig zerstört und damit soziale Spannungen induziert werden“.

Bundesminister KIECHLE bestätigt in einem Schreiben vom 14. September 1990 die beabsichtigte Errichtung der Außenstelle Kleinmachnow und verweist bezüglich der Forschung auf die geplante Evaluierung der Forschungseinrichtungen in der DDR durch den Wissenschaftsrat. Bis spätestens Ende 1991 sollten die Vorschläge des Wissenschaftsrates vorliegen, die Finanzierung

der zu evaluierenden Einrichtungen – also auch der BZA – seien bis dahin gemäß den Regelungen in Artikel 38 des Einigungsvertrages gesichert. Zugleich macht der Bundesminister aber auch Hoffnung für den Forschungsbereich, indem er schreibt, „dass die Erfüllung der hoheitlichen Aufgaben auf eine begleitende Forschung angewiesen ist“.

Im zweiten Halbjahr 1990 bereitete sich die BZA unter Leitung von Professor BURTH intensiv auf die Evaluierung vor. Der Wissenschaftsrat besuchte am 21. Februar 1991 die Einrichtungen in Kleinmachnow. Die weitere Entwicklung ist gut dokumentiert (BIOLOGISCHE BUNDESANSTALT FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, 1992; ARLT et al., 1998; BRAMMEIER, 1998), so dass ich dazu nur einige wichtige Stationen erwähnen möchte. Am 1. Mai 1991 wurde die Außenstelle Kleinmachnow der BBA mit 120 Stellen für den Bereich der Hoheitsaufgaben gemäß Artikel 13 des Einigungsvertrages gegründet. Zugleich wurde Professor BURTH wissenschaftlicher Angestellter der BBA und kommissarischer Leiter der Außenstelle Kleinmachnow, führte aber in Personalunion weiterhin die BZA, bis diese am 31. Dezember 1991 ihre Tätigkeit einstellte. Am 1. Januar 1992 nahmen zwei neue Institute ihre Arbeit in Kleinmachnow auf, die aufgrund der positiven Beurteilung der Kleinmachnower Arbeiten durch den Wissenschaftsrat gegründet wurden: das Institut für integrierten Pflanzenschutz und das Institut für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz. Mit der Gründung dieser Institute konnten nicht nur die wissenschaftlichen Kapazitäten der Kleinmachnower Einrichtung erhalten werden, sondern sie erweiterten auch die Forschungen der BBA um wichtige aktuelle Themen. Für diese Institute und für einige weitere Bereiche von kleinem Umfang wurden gemäß Artikel 38 Einigungsvertrag 74 Stellen für die hoheitsbegleitende Forschung der BBA geschaffen. Professor BURTH wurde ab 1. Januar 1992 neben seinem Amt als kommissarischer Leiter der Außenstelle Kleinmachnow der BBA zum kommissarischen Leiter des Instituts für integrierten Pflanzenschutz ernannt.

Rückblickend waren die Jahre 1990 und 1991 zwei ereignisreiche und aufreibende Jahre, die ohne die besonnene und kluge Strategie von Professor BURTH nicht so erfolgreich verlaufen wären. Wir sind dankbar für die Unterstützung durch das BML, namentlich Herrn Min.-Dirig. Dr. PRIEW und Herrn Min.-Rat Dr. PETZOLD, und viele weitere Institutionen und Persönlichkeiten. Einen Wermutstropfen möchte ich aber in diesem Zusammenhang nachtragen. Ich hätte mir gewünscht, dass der Bund die gesamte Einrichtung Kleinmachnow übernommen hätte. Die überzähligen Stellen hätte man relativ rasch abbauen können, auch im Hinblick auf die damalige Altersstruktur. Damit wäre ein sozial und politisch besseres Klima geschaffen worden. Es wäre uns auch das nun seit 15 Jahren andauernde Hickhack um einen endgültigen Standort für die Kleinmachnower Einrichtung erspart geblieben, denn der Bund ist mit dem beschrittenen Weg nicht Eigentümer des Geländes geworden, musste aber gleichwohl viel in die Sanierung der Liegenschaft investieren.

Dank des außerordentlichen Engagements von Professor BURTH gelang es, nicht nur den Aufbau der BBA-Außenstelle Kleinmachnow voranzutreiben, sondern auch neue, bedeutende Forschungsakzente zu setzen. Bei der Ausrichtung der Arbeitsschwerpunkte legte Professor BURTH größten Wert auf die Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates.

Modernisierte Arbeitsräume und verbesserte Experimentiereinrichtungen, wie ein neues Gewächshaus und eine Klimahalle, wurden geschaffen und in Damsdorf/Fläming eine 36 Hektar umfassende Ackerfläche für Feldversuche erworben und eingerichtet. Dabei hat Professor BURTH stets seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der Sache gestellt. Mit dem am 25. Februar 1993 ausgehändigten Erlass des BML wurde er förmlich zum Leiter des

Institut für integrierten Pflanzenschutz bestellt. Am 18. Juli 1993 wurde Professor BURTH unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe zum Direktor und Professor ernannt und zum 10. August 1994 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Am 11. März 1997 erhielt Professor ULRICH BURTH in Bonn durch Herrn Bundeslandwirtschaftsminister JOCHEN BORCHERT das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser hohen Auszeichnung wurden seine besonderen Verdienste bei der Einrichtung und Konsolidierung der Außenstelle Kleinmachnow der BBA gewürdigt.

Bis in die jüngste Vergangenheit galt sein fachliches Interesse der Entwicklung von Konzepten und Strategien für den Pflanzenschutz der Zukunft. Dies zeigt sich auch bei einer Durchsicht der über 300 Titel umfassenden Publikationsliste. Mit besonderem Engagement widmete er sich der Entwicklung von Grundsätzen des integrierten Pflanzenschutzes (BURTH et al., 2002) und der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz (BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN, 1998). Allen Mitwirkenden wird seine integrale Leitung des Steering Committees „Gute fachliche Praxis im Pflanzenschutz“ in bester Erinnerung bleiben. Nicht zuletzt dank seiner Vorbereitung und Mitwirkung waren die beiden Potsdamer Workshops zur Erarbeitung einer „Leitlinie zur zukünftigen Pflanzenschutzpolitik“ 2002 und 2003 erfolgreich, gelang es doch, in einer bis dahin beispiellosen Weise alle am Pflanzenschutz Interessierten zu einer Diskussion erfolgreich zusammenzuführen. Dabei wurde Konsens über das gemeinsame Vorgehen und das hierfür erforderliche Instrumentarium zwischen den sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessen herbeigeführt. Es wurde ein Beirat „Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz“ gebildet, der unter seiner behutsamen Führung erfolgreich arbeitete. Auf dem Ergebnis der Potsdamer Workshops aufbauend widmet sich eine Arbeitsgruppe um Professor BURTH weiterhin der in der Koalitionsvereinbarung der Bundesregierung geforderten Reduktion der Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass Professor BURTH neben dem Auf- und Ausbau des Standortes Kleinmachnow auch stets die im Rahmenkonzept des BML beschlossene Zusammenführung der BBA-Anstaltsteile Berlin-Dahlem und Kleinmachnow begleitete. Das Engagement von Professor BURTH für den Aufbau eines BBA-Standortes Ost war dabei sicher nicht geringer als bei der seinerzeitigen Überführung der BZA in die BBA.

Lieber Herr Professor BURTH, natürlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass Ihnen Ihre Ehefrau EDELGARD all die Jahre treu zur Seite stand. Und wie es ja leider oft bei herausragenden Persönlichkeiten ist, musste sicherlich auch Frau BURTH in ihrer eigenen beruflichen Entwicklung zurückstehen. Sie haben drei Kinder und drei Enkelkinder. Daher kann auch in Ihrem künftigen Ruhestand keine Langeweile aufkommen. Trotzdem hoffe ich, dass Ihnen künftig mehr Zeit bleibt für Ihr Interesse an Geschichte und Kultur und natürlich für das Segeln. Lieber Herr BURTH, ich wünsche Ihnen vor allem gute Gesundheit und Glück auf Ihren Wegen und in der Familie. Als mir die Übernahme der Laudatio angetragen wurde, habe ich gern zugestimmt; schwerer fällt mir die heutige Lesung, denn sie markiert eine Zäsur: Ihren Abschied aus dem aktiven Dienst und den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt, vor allem aber die Abgabe der Verantwortung für die Kleinmachnower Außenstelle der BBA. Wir hoffen, dass Sie aus dem Ruhestand heraus eine erfolgreiche Fortentwicklung der Außenstelle im Sinne Ihres Wirkens verfolgen und eine endlich befriedigende Lösung der Standortfrage nach nunmehr 15-jährigem Ringen erleben dürfen.

Literatur

- ARLT, K., H. BEER, L. BUHR, U. BURTH, 1998: 100 Jahre Pflanzenschutzforschung – Die Biologische Zentralanstalt in Kleinmachnow (1949–1991). Mitt. Biol. Bundesanst. Land-Forstwirtsch. Berlin-Dahlem **343**, 1–71.
- BIOLOGISCHE BUNDESANSTALT FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT (Hrsg.), 1992: Festveranstaltung und Kolloquium anlässlich der Erweiterung der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Kleinmachnow/Land Brandenburg. Mitt. Biol. Bundesanst. Land-Forstwirtsch. Berlin-Dahlem **279**, 1–100.
- BRAMMEIER, H., 1998: 100 Jahre Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft – Entwicklung und Organisation des Pflanzenschutzes in Deutschland. Ber. Biol. Bundesanst. Land-Forstwirtschaft **41**, 1–296.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (BMELF), 1998: Gute fachliche Praxis im Pflanzenschutz. BMELF, Postfach, 53107 Bonn, 56 Seiten.
- BURTH, U., B. FREIER, K. HURLE, M. RESCHKE, R. SCHILLER, B. STEIN, D. WESTPHAL, 2002: Die Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes. Nachrichtenbl. Deut. Pflanzenschutz. **54**, 208–211.

Einblicke in aktuelle Arbeiten des Instituts für integrierten Pflanzenschutz

Dr. Bernd Freier, Institut für integrierten Pflanzenschutz, Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Kleinmachnow

Lieber Herr Professor Burth, lieber Ulrich, sehr geehrter Herr Staatssekretär, meine sehr verehrten Damen und Herren,

seit dem Jahre 1956, also seit fast 50 Jahren, gibt es den Begriff „integrierter Pflanzenschutz“. Die Einführung dieses von aller Welt gewünschten, in jedem Fachbuch beschriebenen, aber eben leider auch so anspruchsvollen Pflanzenschutzkonzeptes in die Praxis war eher zögerlich und blieb, insbesondere im Ackerbau, hinter den Erwartungen zurück. Zudem erwiesen sich die Konturen des integrierten Pflanzenschutzes von Anfang an als unscharf und interpretationsvielfältig. Die Amerikaner BAJWA und KOGAN fanden im Jahre 1998 in der Literatur 67 verschiedene Definitionen.

Das am 1. Januar 1992 gegründete und von Herrn Professor BURTH geleitete Institut für integrierten Pflanzenschutz war angetreten, um dem Leitbild „integrierter Pflanzenschutz“ stärkere Konturen zu verleihen, also das Konzept genau zu beschreiben und durch viele Aktivitäten zu einer schnelleren und breiten Umsetzung in die Praxis, insbesondere im Ackerbau, beizutragen. Es galt außerdem, einzelne Bausteine, zu denen es besonderen Informations- und Handlungsbedarf gab, zu beforschen und zu erproben sowie ökologische und ökonomische Bewertungen des integrierten Pflanzenschutzes sowohl als Konzept als auch einzelner Bausteine vorzunehmen, wohl wissend, dass sich alle Institute der BBA dem Anliegen des integrierten Pflanzenschutzes verpflichtet fühlen.

Der Bezug zum rechtlichen Handlungsrahmen in Deutschland war schnell gefunden, denn im Pflanzenschutzgesetz, § 2 a, Absatz 1, heißt es: „Pflanzenschutz darf nur nach guter fachlicher Praxis durchgeführt werden“ und „Zu guter fachlicher Praxis gehört, dass die Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes ... berücksichtigt werden.“ Zu klären waren jedoch einige grundsätzliche Fragen, wie: Was bedeutet genau: „gute fachliche Praxis im Pflanzenschutz“, was sind die Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes und was bedeutet „... berücksichtigt ...“?

Ich möchte an einige Publikationen erinnern, die ab Mitte der 90er Jahre von Herrn Professor BURTH und seinen Mitarbeitern veröffentlicht wurden, in denen immer wieder der § 2 a im Mittelpunkt stand. Es ging zunächst um die Klarstellung der Begriffe, insbesondere darum, dass integrierter Pflanzenschutz nicht das Gleiche ist wie gute fachliche Praxis im Pflanzenschutz, sondern über dem Anspruch der guten fachlichen Praxis liegt. Zum Glück hat die EPPO das in ihren Papieren genauso formuliert. Auch war aufzuklären, dass „berücksichtigen“ ein juristisch unbestimmter Begriff ist und sich daraus daher keine Forderungen ergeben.

Im Folgenden setzten wir uns das Ziel, zu definieren, was die gute fachliche Praxis im Pflanzenschutz als grundlegendes Referenzniveau beinhaltet und was ein anspruchsvollerer Handlungsrahmen des integrierten Pflanzenschutzes konkret fordert, d. h. welche Maßnahmen über dem Niveau der guten fachlichen Praxis liegen. Und schließlich haben wir in den Publikationen klarstellen wollen, dass gewisse Anforderungen für die gute fachliche Praxis bzw. Mindestanforderungen für den integrierten Pflanzenschutz in den Eckpunkten formuliert werden müssen. Gleichzeitig sind allerdings regionale Spielräume notwendig, und im Prinzip ist dieser Prozess im Sinne der Weiterentwicklung als eine Stufenleiter zu sehen. Ich erinnere mich, dass sich insbesondere Herr Dr. PETZOLD in unseren ersten Diskussionen immer für eine dynamische Auslegung der Pflanzenschutzkonzepte im Sinne einer ständigen Weiterentwicklung einsetzte.

In Bezug auf die gesetzlichen Grundlagen mussten auch Hausaufgaben gemacht werden. Offiziell gab es noch keine Definition des Basis-Standards der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz und dies, obwohl sie bereits im Pflanzenschutzgesetz von 1986 fixiert war. Die Definition war daher längst überfällig. Schließlich ergab sich aus der Gesetzesnovellierung von 1998 auch die Pflicht, die Grundsätze für die Durchführung der guten fachlichen Praxis zu formulieren.

Die Arbeit begann 1996. Es wurde ein Steering Committee gegründet. In der achtköpfigen Gruppe wurden unter der Leitung von Herrn Professor BURTH mit Erfolg der Dialog und die Formulierung von Kompromissen in der Pflanzenschutzpolitik trainiert. Die Ergebnisse der Arbeit wurden im Herbst 1998 im Bundesanzeiger veröffentlicht. Heute stehen wir kurz vor der Neuauflage mit Änderungen und Ergänzungen, wie z. B. der schlagspezifischen Dokumentationspflicht.

Von Anfang an konzentrierten wir uns im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Umsetzung des Konzepts des integrierten Pflanzenschutzes auf zwei eng zusammenhängende Untersuchungsschwerpunkte, zum einen die situationsbezogene Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und zum anderen das notwendige Maß bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes. Dazu nutzen wir zwei unterschiedliche experimentell-wissenschaftliche Basen:

- Studien in Praxisbetrieben und
- Langzeitparzellenversuche.

In Ackerbaubetrieben wird untersucht, wie weit die Praktiker vom Leitbild des integrierten Pflanzenschutzes entfernt sind und warum das so ist. Herr Professor BURTH hat sich in besonderem Maße für die Einrichtung der versuchstechnischen Basis in Dahnsdorf (ca. 50 km südlich von Berlin gelegen) eingesetzt. Unter Leitung von Herrn Dr. PALLUTT laufen hier seit 1995 Untersuchungen zum notwendigen Maß und zu den möglichen Auswirkungen einer Halbierung der zugelassenen Aufwandmengen von Pflanzenschutzmitteln. Herr Dr. PALLUTT befasst sich langfristig mit der situationsbezogenen Anwendung von Herbiziden. Für die gezielte Anwendung von Fungiziden und Insektiziden stehen Frau Dr. JAHN und Herr Dr. FREIER in der Verantwortung.

Zwischenzeitlich sind die Langzeitstudien in Dahnsdorf bundesweit anerkannt. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Vortrag von Herrn Dr. PALLUTT bei der Pflanzenschutztagung 2002 in Bonn, wo er nachweisen konnte, dass im Ackerbau oft die halbe Pflanzenschutzmittel-Aufwandmenge ausreicht. Zusammen mit einer Doktorandin hat Herr Dr. PALLUTT auch nachgewiesen, dass das Schwellenwertkonzept, ein klassischer Eckpfeiler des integrierten Pflanzenschutz-Instrumentariums, ins Wanken geraten kann. Das Feintuning mit der Dosis scheint zumindest bei Herbiziden effizienter zu sein als Entscheidungen nach Schwellenwerten.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass Herr Professor BURTH und seine Mitarbeiter maßgeblich dazu beigetragen haben, begriffliche Ordnung zu schaffen, die Grundsätze der guten fachlichen Praxis und des integrierten Pflanzenschutzes zu formulieren und die Diskussion zur Pflanzenschutzpolitik in Deutschland in Gang zu bringen. Schließlich wurde in jüngster Zeit die zentrale Frage des integrierten Pflanzenschutzes, das notwendige Maß bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, gemeinsam mit dem Institut für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz der BBA konzentrierter aufgegriffen. Im Übrigen gibt es eine langjährige enge Zusammenarbeit zwischen den Instituten für integrierten Pflanzenschutz und für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz. Seit 1994 wird einmal im Jahr in einem abgelegenen Ort, in den letzten Jahren in Lebus an der Oder, eine gemeinsame zweitägige Klausurtagung durchgeführt.

Herr Professor KLINGAUF hat sie schon erwähnt, die beiden Workshops in Potsdam im Frühjahr 2002 und im Frühjahr 2003 zur Pflanzenschutzstrategie und zu den Möglichkeiten, die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel zu reduzieren. Die Abschlussdokumente zählen zu den bemerkenswerten Ergebnissen der aktuellen Pflanzenschutzpolitik. Diese Ergebnisse waren nicht einfach zu erreichen, wenn man bedenkt, dass einige der Teilnehmer die Entgiftung der Landwirtschaft forderten, und andere meinten, man bräuchte entschieden mehr Pflanzenschutzmittel. Die grundlegende Zielstellung fand jedoch, wie bereits erwähnt, Konsens. Vor einem Jahr wurde der Beirat „Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz“ gegründet. Die Geschäftsstelle wurde von Herrn Professor BURTH geführt, der es unter dem gegebenen Zeitdruck hervorragend schaffte, die entscheidenden Konsenspunkte mit viel Fingerspitzengefühl und gesunder Kompromissbereitschaft zu schmieden. Der ausführliche Bericht des Beirates vom Oktober 2003, zu finden auf www.bba.de, zeigt, wie großartig der Beirat gearbeitet hat. Nun warten wir auf weitere Signale!

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein neues großes Internetangebot, die Online-Datenbank „Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz“, aufmerksam machen, die Frau Dr. SEIDEL aufbaut.

Meine Damen und Herren, im Institut für integrierten Pflanzenschutz ging es, wie anfangs schon erwähnt, nicht nur um die Pflanzenschutzstrategie; es wurden auch Bausteine des integrierten Pflanzenschutzes wissenschaftlich bearbeitet. So stellen wir uns beispielsweise die Frage, was leisten Nützlinge bei der natürlichen Regulation von Blattläusen?

Eine 10-jährige Studie unter Beteiligung von fünf Drittmittelprojekten zum Modellfall Getreideblattläuse ergab, dass fünf Prädatoreinheiten/m² Blattläuse unter Kontrolle halten können. Wir entwickelten ein Simulationsmodell, das von unserer Homepage geladen werden kann und das Universitäten und Schulen nutzen, um Nützlingsleistungen zu demonstrieren.

Herr Dr. KÜHNE ging der Frage nach, was Säume für den integrierten Pflanzenschutz leisten können. Mit der Brandenburger

Schichtholzhecke zeigte er, dass man ideale Säume beschreiben und sogar kreieren kann. Die positive Wirkung auf Nützlinge wurde nachgewiesen; allerdings bleibt die Förderung der natürlichen Regulation leider in der Regel nur auf den unmittelbaren Rand der Ackerfläche beschränkt. Mit Herrn Dr. KÜHNE und anderen Mitarbeitern kümmerten wir uns auch um die möglichen Effekte in umgekehrter Richtung. In einer 3-jährigen Feldstudie wurde untersucht, wie sehr die Akteure der natürlichen Regulation und die Insektendiversität im Saum durch die Pflanzenschutzmittelabtrift gefährdet sind. Im Ergebnis wurden zwar Auswirkungen nachgewiesen; diese blieben jedoch deutlich unter den befürchteten Effekten.

Mit Herrn Dr. HOMMEL hat sich das Institut auch der komplexen praxisnahen Risiko-Nutzen-Bewertung von gentechnisch veränderten Pflanzen und der grundsätzlichen Frage nach der Kompatibilität mit dem Konzept des integrierten Pflanzenschutzes gewidmet. Dazu wurde in Dahnsdorf eine Versuchsbasis geschaffen und z. B. der mögliche Gentransfer bei Raps durch Bienen erforscht und die Auswirkungen Kohlenhydrat-modifizierter Kartoffeln auf die Pflanzengesundheit untersucht. Eine andere Spielwiese war der Oderbruch, wo seit 2000, also nun schon im fünften Jahr, ökologische Begleituntersuchungen in Bt-Mais-Feldern erfolgen.

Die Geburtsurkunde des Verfahrens Lückenindikation liegt im Institut für integrierten Pflanzenschutz und ist mit dem Namen von Frau Dr. PALLUTT verbunden. Gemeinsam mit den Herren Dr. WICK, Dr. MÜLLER und Herrn Dr. ENGELKE hat sich ein Power-team entwickelt. Die Anzahl der bislang eingereichten und genehmigten Anwendungsgebiete ist enorm; das Verfahren wurde perfektioniert. Das Genehmigungsverfahren gilt als hervorragendes Beispiel für die Zusammenarbeit unter den beteiligten Institutionen. Es sollte uns dabei auch immer wieder klar sein, dass es ohne das Genehmigungsverfahren nach § 18a keinen Anbau von Majoran, Kamille, Johanneskraut und und und gäbe!

Auch die Geburtsurkunde des Verfahrens Pflanzenstärkungsmittel nach §§ 31, 31 a, b liegt im Institut für integrierten Pflanzenschutz. Für diese Aufgabe zeichnete bis 2003 Frau Dr. JAHN verantwortlich. Frau Dr. JAHN hat die Verfahrensweise perfekt etabliert, was dazu beitrug, dass bislang 222 Pflanzenstärkungsmittel in die Liste aufgenommen werden konnten (Stand Juni 2004). Die Zuständigkeit für die Listung von Pflanzenstärkungsmitteln und von selbst hergestellten Pflanzenschutzmitteln ab 1998 und die grundsätzlichen Fragen der Abgrenzung zwischen integriertem Pflanzenschutz und Pflanzenschutz im Ökolandbau führte auch zu einer wachsenden Fachkompetenz auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes im Ökolandbau, die Herr Professor BURTH beförderte und die Herr Dr. KÜHNE bearbeitet. Einige bedeutende Fachgespräche, z. B. zur Anwendung von Kupfer- und Schwefelpräparaten, liefen in Kleinmachnow. Hervorheben möchte ich auch die Arbeiten von Herrn Dr. KÜHNE und seinen Mitarbeiterinnen im Rahmen des ZADI-Internetportals „Ökologischer Landbau“ mit 500 Informationsseiten zum Pflanzenschutz.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass sich Frau Dr. JAHN in den letzten Jahren mit der nichtchemischen Saatgutbehandlung befasst hat, ein Thema, das auch an die Arbeiten von Herrn Professor BURTH anknüpft, z. B. zur Kartoffelbeizung in den Jahren 1972–1978 und zur Elektronenbeizung in den vergangenen Jahren. Übrigens war Frau Dr. JAHN Mitte der 70er Jahre Doktorandin bei Herrn Professor BURTH.

Wenn ich hier ein gutes Bild des Instituts für integrierten Pflanzenschutz zeichne, dann möchte ich nicht nur die WissenschaftlerInnen erwähnen, sondern auch die technischen MitarbeiterInnen loben, die mit ihren Fertigkeiten und ihrem Fleiß enorm dazu beigetragen haben, dass das Institut zu dem wurde, wie es jetzt Herr Professor BURTH verlässt.

Der Dank gilt aber auch den vielen anderen Mitarbeitern der BBA, die mit uns kooperiert haben. Die sehr gute Zusammenarbeit mit den Herren Dr. PETZOLD und Dr. ZORNACH und den anderen MitarbeiterInnen des Referates 518 im BMVEL war für uns besonders wichtig.

Ich komme zum Schluss. Wir als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen danken Herrn Professor BURTH sehr für seine intelligente, integre und integrierende Leitung des Instituts. Er war immer bedacht, die von Anfang an gewünschte Linie des Instituts nicht zu verlassen und grundsätzliche Fragen des integrierten Pflanzenschutzes in den Mittelpunkt zu stellen. Sein Auftreten, wo auch immer, und sein guter Ruf außerhalb der BBA trugen sehr zum Ansehen des Instituts bei und beförderten unsere Arbeit.

Meine Damen und Herren, falls mein Statement nicht nur wie ein Beitrag zur Verabschiedung von Herrn Professor BURTH, sondern auch wie eine Verabschiedung des Instituts erscheint, so war es nicht ungewollt. Auch wenn die Arbeiten kontinuierlich weitergeführt werden, so gehen wir doch davon aus, dass sich das Institut für integrierten Pflanzenschutz alsbald mit dem Institut für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz zu einer neuen starken Einheit vermählt; nur den Hochzeitstermin können wir noch nicht nennen.

Ausblick/Visionen

Dr. Volkmar Gutsche, Leiter der Außenstelle Kleinmachnow und des Institutes für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Thalheim, lieber Uli, meine Damen und Herren,

folgt man der Definition aus Meyers Lexikon, so ist eine Vision ein Erscheinungsbild, das vor dem geistigen Auge eines Menschen entsteht – und die Autoren setzen hinzu – sie ist ein Traumbild. Ohne Visionen können wir jedoch keine Ziele erkennen und formulieren, keine Strategien entwickeln, um diese Ziele zu erreichen, und keine Leitbilder entwerfen, an denen sich Ziele und die Wege dahin ausrichten sollen. So gesehen benötigt gerade ein Institut für Strategien und Folgenabschätzung im Pflanzenschutz Visionen, um in der Gegenwart Antworten auf Fragen zu erarbeiten, die erst in der Zukunft von der Pflanzenschutzpolitik gestellt werden.

Vision Nr. 1

Als mich 1992 zur Institutsgründung mein Kollege Dr. ENZIAN fragte, ob wir uns nicht die GIS-Software ArcInfo von ESRI anschaffen sollten, wusste ich weder etwas über GIS noch war mir die Firma ESRI ein Begriff. Jetzt wundert es mich, wenn ich jemandem erklären muss, dass GIS für Geographische Informationssysteme steht und dass die Firma ESRI als visionäre Ausgründung aus den „Harvard Laboratory for Computer Graphics and Spatial Analysis“ entstanden ist und mit ihren Produkten ArcInfo und ArcView eine der marktführenden Softwares für solche Geographischen Informationssysteme entwickelt. Herr ENZIAN muss damals überzeugende Argumente gehabt haben, denn wir haben auf die neue Technologie gesetzt und damit voll in das Schwarze getroffen. Und so kann als Vision Nr. 1 formuliert werden:

„Wir entwickeln ein GIS, das den vollständigen Agrarraum Deutschlands virtuell auf dem Computer abbildet.“ Dass dies kein unrealistisches Traumbild ist, zeigt der Stand, den wir in der BBA auf diesem Gebiet erreicht haben. So befindet sich ein umfangreicher Bestand räumlicher und raumbezogener Daten auf dem GIS-Teilnetz des Instituts für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz, allen voran das flächendeckende digitale Landschaftsmodell 25 des Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystems (kurz ATKIS).

Es stellt die digitale Nachfolge der Messtischblätter dar und enthält u. a. detaillierte Informationen zum Straßen- und Wegenetz bis hin zum Feldweg, Informationen zum Gewässernetz bis hin zu kleinen Bächen und Wassergräben, Informationen zu landschaftlichen Kleinstrukturen wie Feldgehölzen und Hecken, aber auch zur räumlichen Verteilung von Ackerland, Sonderkulturen wie Wein und Hopfen und Gartenland. Die Beschaffung dieser Daten war ein steiniger Weg, der erst durch eine Bundes-Länder-Vereinbarung geglättet wurde. Mittlerweile unterhalten wir eine sehr gute Kooperationsbeziehung zum Bundesamt für Kartographie und Geodäsie, von dem wir regelmäßig die aktualisierten Datenbestände flächendeckend erhalten.

Geeignete Daten sind zwar notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzungen visionärer GIS-Projekte. Es bedarf interessanter Fragen und guter Lösungsideen.

- Das Verzeichnis der regionalisierten Kleinstrukturanteile für die Berücksichtigung der Wiederholungsprozesse bei der Risikominimierung für Nichtzielorganismen,
 - das Verfahren zur Abgrenzung von Sondergebieten verbunden mit einer ersten probabilistischen Expositionsabschätzung für aquatische Nichtzielorganismen,
 - die Erstellung digitaler Risikokarten für ein lokal differenziertes Risikomanagement zum Schutz aquatischer Biozönose
- sind solche Projekte, die helfen, einerseits chemischen Pflanzenschutz als oft notwendigen Bestandteil landwirtschaftlichen Handelns zu ermöglichen und andererseits den Naturhaushalt in ausreichendem Maß zu schützen.

Eines dieser wirklich visionären Projekte möchte ich in fünf Punkten beispielhaft kurz beschreiben:

1. Alle Landwirtschaftsflächen Deutschlands werden in Zellen gleicher Größe von 5 m × 5 m unterteilt.
2. Für jede dieser Zellen wird mittels bestimmter GIS-Funktionen die Distanz zum nächstgelegenen Gewässer ermittelt. Eine solche digitale Distanz-Rasterkarte wurde bereits flächendeckend für die Bundesrepublik in der BBA errechnet. Es entstand ein 35 Gigabyte großer Geofachdatensatz.
3. Da das Potenzial der PSM-Fracht einer Rasterzelle mit zunehmender Entfernung zum Gewässer exponentiell abnimmt, wird die Entfernung jeder Zelle auf Grundlage einer Abdriftfunktion nach Abdriftewerten der BBA gewichtet. Dabei ist die auf der Abdrift basierende Gewichtung der Entfernung der Rasterzellen von den unterschiedlichen Kulturgruppen gemäß der eingesetzten Gerätetechnik – Feldkulturen, Obstbau, Weinbau und Hopfenbau – abhängig.
4. Werden nun noch weitere aus ATKIS ableitbare Informationen über die Breite und Tiefe sowie die Art des Gewässers verarbeitet, lassen sich diese gewichteten Distanzen in Expositionspotenziale pro 5 m × 5 m Rasterzelle umrechnen. Es entsteht eine für die Bundesrepublik flächendeckende digitale Rasterkarte der Expositionspotenziale durch Spraydrift für die einzelnen Kulturartengruppen.
5. Unter Nutzung von GPS und Informationen zum eingesetzten Pflanzenschutzmittel werden diese Expositionspotenzialkarten zur Steuerung der Pflanzenschutzgeräte genutzt werden.

Die Spritzensteuerung hat das Ziel, keine Potenziale über einen vom Mittel abhängigen kritischen Konzentrationswert wirksam werden zu lassen. Das erfordert allerdings seitens der Kennzeichnung der Pflanzenschutzmittel, dass eine solche kritische Konzentration für aquatische Organismen angegeben wird, was vom Prinzip her keine Schwierigkeiten bedeuten dürfte, da diese Werte intern bei der Entscheidung über die Mindestabstände bisher auch notwendig waren. So würde zusätzlich auch eine größere Transparenz der Risikominde- rung erreicht.

Die GIS-basierte Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln bringt eine Reihe von Vorteilen:

- Der Fahrer wird von der Ausführung der komplizierten und unterschiedlichen Abstandsregelungen der Pflanzenschutzmittel entlastet.
- Die Einhaltung von Abstandsauflagen wird gewährleistet mit der Folge, dass durch Unachtsamkeit verursachte Pflanzenschutzmitteleinträge reduziert werden.
- Der Praktiker kann im Einzelfall bei Überwachungsmaßnahmen die Einhaltung von Abstandsauflagen nachweisen (Entlastung bei Gewässerverschmutzung).
- Die vorhandene Datenbasis über die ausgeführten Pflanzenschutzmaßnahmen kann für die gesetzlich vorgeschriebene Dokumentationspflicht herangezogen werden.
- Vorhandene Elektronikausstattung kann umfassender genutzt werden (unerhebliche Zusatzkosten).

Vision Nr. 2

Als wir Mitte der 90er Jahre den Vorschlag machten, den praktizierten Pflanzenschutzmitteleinsatz in Deutschland über eine regelmäßige Erhebung zu erfassen und die Mithilfe der Länder erbaten, bekamen wir vom damaligen BML die Antwort, dass es dafür keine gesetzliche Grundlage gibt und deshalb das Vorhaben nicht durchführbar sei. Aber wir gaben nicht auf, denn wir hatten eine Vision. Und siehe da, die Rahmenbedingungen änderten sich, das BML vergrößerte sich zum BMVEL und NEPTUN – das Netzwerk zur Ermittlung des tatsächlichen Pflanzenschutzmitteleinsatzes in den unterschiedlichen Naturräumen Deutschlands – wurde geboren.

Inzwischen gab es NEPTUN 2000 für den Ackerbau, NEPTUN 2001 für den Obstbau, Hopfen und Erdbeeren und NEPTUN 2002 für den Weinbau. Die Arbeiten führten zur Definition des normierten Behandlungsindex, der die Anzahl der in einer Kultur eingesetzten Mittel relativiert auf die Behandlungsfläche und die Regelaufwandmenge angibt. Er ist inzwischen ein von allen gesellschaftlichen Gruppen akzeptiertes Maß der Pflanzenschutzintensität.

Er findet auch Anwendung bei der Festlegung von Ziel-Korridoren im Zusammenhang mit der Vergabe von Qualitätssiegeln der umweltverträglichen Landwirtschaft. Unsere **Vision Nr. 2** ist, „**dass dieses Netzwerk über Jahrzehnte wirklich vom Institut am Leben gehalten werden kann und in periodischen Abständen Auskunft über den Status quo im chemischen Pflanzenschutz gibt**“.

Zu dieser Vision gehört auch, dass der von uns entwickelte Indikator SYNOPSIS, der die qualitative Seite des Einsatzes chemischer Pflanzenschutzmittel bzgl. des damit verbundenen Risikopotenzials für die Umwelt beschreibt, auf weitere Bereiche erweitert wird und in regelmäßigen Abständen mit den NEPTUN-Daten gefüttert werden kann. Aber auch Daten über die erzielten natürlichen oder monetären Erträge werden in dem erweiterten Indikator Eingang finden, um ein umfassendes Bild über Risiko und Nutzen des chemischen Pflanzenschutzes zu zeichnen und

das Wirken von politischen Programmen zu messen. In der EU stehen die Zeichen, dass diese Vision Wirklichkeit wird, gut. Die thematische Strategie zur nachhaltigen Nutzung von Pestiziden, die solche Status-quo-Erhebungen vorsieht, wird bald verabschiedet. Es gibt das Projekt HAIR (Harmonised environmental Indicators for pesticide Risk), in dem das Institut mitarbeitet, und anderes.

National sieht es wegen des Personalabbaus in den Pflanzenschutzdiensten der Länder im Moment eher trübe um die periodischen Erhebungen im NEPTUN-Projekt aus. Aber es gibt organisatorische Alternativen, wie es das Beispiel Großbritannien zeigt. Hier leitet das mit der BBA vergleichbare CSL in Sand Hutton eine kleine Gruppe von Scouts, die den direkten Kontakt zu den an der Erhebung freiwillig beteiligten Landwirten haben. Diese vier bis fünf Mitarbeiter starke Gruppe wird von der Industrie finanziert, unterliegt aber nicht deren Kontrolle und das CSL leistet wesentliche Eigenanteile. Ein solches Modell ist auch in Deutschland vorstellbar und taucht in zunehmendem Maße in unseren NEPTUN-Visionen auf. Wir können das auch, wenn die Finanzierung geklärt werden kann.

Vision Nr. 3

Als mein Kollege Professor BURTH im Jahre 2001 den Auftrag erhielt, in Potsdam einen Workshop über Leitlinien zur zukünftigen Pflanzenschutzpolitik vorzubereiten, hatten wir die Erfahrungen einer langwierigen, aber erfolgreichen Steering-Committee-Arbeit zur Formulierung der Grundsätze der guten fachlichen Praxis und eine **Vision, den ökologischen Landbau und den integrierten Pflanzenschutz als gleichberechtigte Leitbilder in der Agrarproduktion zu entwickeln und dafür Akzeptanz in allen gesellschaftlichen Gruppen zu erreichen.** Dem ersten Workshop folgte ein zweiter, der sich tiefer mit den Problemen der Kommunikation und Transparenz in der Pflanzenschutzpolitik widmete und in dem erste Ansätze eines Reduktionsprogramms diskutiert wurden. Der Begriff „Geist von Potsdam“ machte die Runde als Synonym für offene, vorurteilsfreie und sachliche Diskussionen der Pflanzenschutzproblematik. Unsere Vision wurde schon ein kleines Stück Realität. Dreh- und Angelpunkt jeder Reduktion ist die Beschränkung auf das objektiv notwendige Mindestmaß an chemischem Pflanzenschutz. Dies ist eine dynamische Größe, deren Umsetzung einer flächendeckenden und intensiven Beratung bedarf.

Es ist eine große Herausforderung an die Wissenschaft, ein umfassendes Verfahren zu entwickeln, wie der Landwirt sich prospektiv jährlich an dieses Maß annähern kann. Wir haben die Vision, dass es gelingt, ein Netz von praktischen Referenzbetrieben gekoppelt mit wissenschaftlichen Versuchsstandorten aufzubauen, die das objektiv notwendige Maß an chemischem Pflanzenschutz demonstrieren und als Multiplikations- und Beratungszentrum dienen.

Der Beschränkung auf das notwendige Maß an chemischem Pflanzenschutz dient auch die weitere Entwicklung des Systems der Prognosen und Entwicklungshilfen, das ja bereits in Form der Zentralstelle der Bundesländer für computergestützte Entscheidungshilfen im Pflanzenschutz und Pflanzenbau (ZEPP) institutionalisiert ist. Uns verbindet eine enge und auch freundschaftliche Zusammenarbeit und der Erfolg der Arbeit lässt sicher keinen Zweifel am Fortbestand dieser Einrichtung aufkommen. Auch hier stand am Anfang eine Vision und waren schwierige Fragen der Finanzierung zu lösen.

Meine Damen und Herren,
ich habe bewusst keinen umfassenden Forschungsplan für die nächsten Jahre vorgetragen, der kann in der Konzeption zur fach-

lichen Neuausrichtung der BBA nachgelesen werden. Ich habe versucht, Visionen zu bestimmten Schwerpunkten zu entwickeln, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Es ist ja kein Geheimnis, dass nach dem Rahmenkonzept 2005 für die Bundesforschungseinrichtungen des BMVEL die beiden BBA-Institute für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz und für integrierten Pflanzenschutz zu einem Institut für Strategien und Folgenabschätzung im Pflanzenschutz zusammengelegt werden.

Das ist vernünftig und fällt uns nicht schwer, da wir ja schon in der Vergangenheit zahlreiche gemeinsame Projekte vorangetrieben und durch unsere jährlichen Klausurtagungen in Lebus einen regen Austausch von Ideen und Konzeptentwicklungen betrieben haben. Ich bin mir sicher, dass wir unseren Weg – auch in deinem Sinne, lieber Uli – weitergehen.

Ohne überheblich zu wirken, glaube ich sagen zu können, dass vom Standort Kleinmachnow wesentliche wissenschaftliche Impulse und Leistungen zur Politikberatung ausgegangen sind. Und wir sind gewillt, dies in Zukunft weiter zu tun und die Visionen in Realität umzusetzen. Und lassen Sie mich zum Schluss ein letztes visionäres Bild entwickeln – nämlich, dass die Reden anlässlich meiner Verabschiedung in den Ruhestand an einem prosperierenden Standort Ost der BBA gehalten werden, ob in Kleinmachnow, Dahlem oder Potsdam ist dabei unerheblich. In diesem Sinne möchte ich mit KONFUZIUS enden:

Wer das Ziel kennt, kann entscheiden.

Wer entscheidet, findet Ruhe.

Wer Ruhe findet, ist sicher.

Wer sicher ist, kann überlegen.

Wer überlegt, kann verbessern.

Tschüss Uli, die Zusammenarbeit mit dir hat viel Spaß gemacht.

Ziele der Bundesregierung für einen nachhaltigen Pflanzenschutz

Dr. Gerald Thalheim, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft

Sehr geehrter Herr Präsident Backhaus,
herzlichen Dank für die Einladung, die freundliche Begrüßung und dafür, dass Sie es mir ermöglicht haben, hier und heute einige Worte an Herrn Professor BURTH richten zu können.

Sehr geehrte Frau Burth,
sehr geehrter Herr Professor Klingauf,
sehr geehrte Bundestagsabgeordnete Frau Wicklein und Frau Behm,
und, bezogen auf meinen beruflichen Hintergrund darf ich das vielleicht sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,
lieber Herr Professor Burth,

ich denke, über eine Lebensarbeit in der Pflanzenschutzforschung kann man nicht sprechen, ohne auf die Konflikte einzugehen, die bestehen zwischen dem, was man als Pflanzenschützer gerne möchte, und den ökonomischen Hemmnissen auf der anderen Seite. Ich denke, die Vorträge des heutigen Vormittags haben einige dieser Konflikte, aber auch Lösungsansätze deutlich gemacht.

Lieber Herr BURTH, ich habe Sie 1974 kennen gelernt, als die Arbeitsgruppe Kartoffelfäulebekämpfung in Kleinmachnow gegründet wurde. Ich bin Ihnen heute noch dankbar, im Hinblick

auf meine damaligen Forschungsarbeiten, dass ich als Student an diesem Kreis von Wissenschaftlern und Praktikern teilnehmen durfte. Wir hatten ja bekanntlich in der damaligen DDR riesige Probleme durch Fäulen bei der Kartoffellagerung.

Am vergangenen Wochenende hatte ich einen amerikanischen Studenten bei mir in Claußnitz, Hinterm Zaun 7, da hört man schon das Ländliche richtig raus, zu Gast. Der junge Mann stammt aus New York und hat irische Vorfahren. Als wir durch meinen Garten gingen, da konnte ich ihm die Krankheit zeigen, die einmal seine Vorfahren bewegt hat, aus Irland auszuwandern. Ich baue schon seit vielen Jahren Kartoffeln an, aber so einen massiven Befall wie in diesem Jahr habe ich noch nicht kennen gelernt. Ich gehe davon aus, dass der Befall von einem Primärherd ausging; während meiner Tätigkeit als Laborleiter im damaligen Pflanzenschutzamt Karl-Marx-Stadt hatte ich manchmal Probleme Sporangien für Infektionsversuche zu gewinnen. Es gibt Jahre, da klappt das absolut nicht. Mit dem, was ich in meinem Garten habe, da könnte ich ganze Versuchslaboratorien versorgen. Warum erzähle ich das? Niemand muss mehr aufgrund von Nahrungsmangel auswandern. Aber auch wenn wir das Warenangebot, Preise und Qualität für selbstverständlich halten, die Produzenten stehen nach wie vor unter dem Druck, zum einen die Menge zu produzieren, um die notwendigen Deckungsbeiträge zu erwirtschaften, und zum anderen auch die Qualitätsansprüche zu gewährleisten.

Im Zusammenhang mit der Qualität der Ernteprodukte möchte ich das Thema der Mykotoxine ansprechen, die bekanntlich mit dem Krankheitsauftreten korrespondieren und gegenwärtig wieder stärker in das Blickfeld gerückt sind. Aufgrund der neuen Grenzwerte für Mykotoxine rückt auch der Pflanzenschutz wieder stärker in das Bewusstsein. Ein moderner Pflanzenschutz gehört meiner Ansicht nach in die heutige Landwirtschaft, er ist unverzichtbar. Allerdings verweise ich nachdrücklich auf den Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und gesundheitlichen Verbraucherschutz. Diesem Anliegen fühlen wir uns als Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft verpflichtet und vor diesem Hintergrund ist der Pflanzenschutz weiterzuentwickeln. Ich möchte hierzu einige Beispiele nennen. Hierzu gehören die heute schon angesprochenen Bemühungen zur Schließung von Bekämpfungslücken, die vor allem durch die Umstellung auf die Indikationszulassung entstanden sind, wobei ich an dieser Stelle allen danken möchte, die in diesem Bereich tätig sind, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Institutes für integrierten Pflanzenschutz. Mir als Politiker ist bewusst, welche Probleme es hier gibt. In unzähligen Versammlungen, insbesondere mit Obstbauern, mit Gemüsebauern bekomme ich zu spüren, in welchem Konflikt sich die Produzenten befinden. Sie müssen die Produktion sowohl wirtschaftlich als auch qualitativ absichern.

Ich möchte auch den ökologischen Landbau ansprechen. Dem ökologischen Landbau müssen wir Instrumente an die Hand geben, damit er mit Pflanzenschutzproblemen besser zurecht kommen kann. Wir haben intensive Diskussionen in Deutschland gehabt, ob die ehrgeizigen Ziele der Bundesregierung hinsichtlich der Ausweitung des Ökolandbaus erreichbar sind. Meine Antwort war immer, es wird erreichbar sein, wenn wir die Menschen finden, die diese Ziele umsetzen wollen. Die Menschen finden wir dann, wenn wir ihnen diese entsprechenden Instrumente, und hier denke ich vor allem an den Pflanzenschutz, bereitstellen.

Wir haben – es wurde heute bereits angesprochen – einen Entwurf für ein Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz entwickelt, welches kurz vor der Veröffentlichung steht. Die heutige Diskussion nehme ich gern als Anregung mit, um die Ergebnisse der Arbeit, die hier geleistet wurde, und das Visionäre, was hier aufgezeigt wurde, in den Entwurf einzubringen.

Meine Damen und Herren, viele Probleme, die den Pflanzenschutz betreffen, lassen sich nicht mehr allein auf nationaler Ebene klären. Insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass sich die deutsche Landwirtschaft auf europäischer Ebene, aber auch weltweit in einem harten Wettbewerb befindet. Die Fragen der Wettbewerbsbedingungen sind daher für unser Haus ein ganz wichtiger Punkt. Für den internationalen Wettbewerb ist es wichtig, dass nationale Vorschriften und Standards harmonisiert werden. Dabei ist es wichtig, auf das hohe nationale Schutzniveau zu achten und möglichst Abstriche zu vermeiden. Folgende Bereiche haben nach unserer Auffassung hier eine besondere Bedeutung. Das sind zum einen die Pflanzenschutzmittelwirkstoffe. Unser Anliegen ist es, und die Bundesregierung verfolgt dies seit Jahren mit Nachdruck, dass die Bewertung der Altwirkstoffe tatsächlich bis zum Jahre 2008 abgeschlossen wird. Hier spielen nicht nur Wettbewerbsaspekte eine Rolle. Die Fragen des Umwelt- und gesundheitlichen Verbraucherschutzes sind mindestens genauso zu beachten. Altwirkstoffe kommen dann nicht auf die Liste des Anhanges I, wenn sie den anspruchsvollen Kriterien in einem dieser Punkte nicht entsprechen. Wenn sie dann dennoch angewendet werden, treten Wettbewerbsverzerrungen ein. Aus diesem Grunde brauchen wir eine harmonisierte Zulassung, wobei ich an dieser Stelle auch auf die Frage antworten möchte, ob es eine europäische Zulassung geben wird: diese wird es heute und morgen nicht geben. Gleichwohl werden die EU-Länder Stück für Stück aufeinander zugehen, weil sie natürlich von einem sehr unterschiedlichen Ausgangsniveau gestartet sind. Wichtig ist dabei, dass wir uns auf dem richtigen Weg bewegen und der geht eindeutig in Richtung der Harmonisierung. Unser Ziel ist es, die internationale Zusammenarbeit und Arbeitsteilung bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln, nicht nur auf der europäischen Ebene, auch auf der OECD-Ebene, zu verbessern.

Die Europäische Union hat zu diesem Thema eine thematische Strategie zur nachhaltigen Nutzung von Pestiziden verabschiedet. Das Strategiepapier wurde von der Europäischen Kommission am 1. Juli 2002 vorgelegt und sowohl im Rat als auch im Europäischen Parlament eingehend diskutiert. Wir warten nun auf Vorschläge zur Konkretisierung der thematischen Strategie. Wichtig sind für Deutschland harmonisierte Regelungen zur Sachkunde und zur Pflanzenschutzgeräteprüfung – das sind für uns Punkte, die mit der Harmonisierung nicht nur der Zulassung, sondern auch der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln einhergehen. Als Bestandteil der thematischen Strategie sind nationale Programme zur Reduktion von Risiken zu entwickeln. Die Bundesregierung ist dank der Vorarbeiten der Biologischen Bundesanstalt in der Lage und kann Antworten auf Fragen geben, die in der Europäischen Union jetzt erst angesprochen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Harmonisierung im Bereich der Rückstandshöchstwerte. Eine EU-Verordnung auf diesem Gebiet wird voraussichtlich noch im Jahre 2004 verabschiedet. Wenn uns hier eine Harmonisierung gelingt, dann hätten wir einen großen Schritt im Hinblick auf eine Angleichung der Wettbewerbsbedingungen in der Europäischen Union getan. Wichtig ist dabei, dass in Brüssel Höchstmengen auch für Lückenindikationen schnell und ohne Verzögerungen festgesetzt werden. Zur Lückenindikation habe ich schon einige Anmerkungen gemacht. Es ist erfreulich, dass dieses Thema nun auch auf europäischer Ebene angegangen wird und wir hier unsere Erfahrungen einbringen können.

Meine Damen und Herren, nachhaltiger Pflanzenschutz befasst sich auch mit Vermeidungsstrategien, um die Ein- und Verschleppung von Schadorganismen zu verhindern oder zumindest zu verzögern. Standards auf europäischer Ebene und internationale Standards im Rahmen der internationalen Pflanzenschutzkonvention IPPC werden zunehmend verabschiedet, um dieses

Ziel zu erreichen und gleichzeitig aber den internationalen Handel so wenig wie möglich einzuschränken. So befassen wir uns nicht nur mit dem Westlichen Maiswurzelbohrer, einem Maischädling, der in Deutschland noch nicht vorkommt, aber erhebliche Schäden verursachen kann, sondern auch mit Standards für Verpackungsholz, das weltweit mit vielen Gütern verteilt wird, um z. B. die Einschleppung des Asiatischen Laubholzbockkäfers zu verhindern.

Meine Damen und Herren, die internationale Kooperation habe ich bereits angesprochen. Ich gehe davon aus, dass diese in Zukunft noch stärker vertieft wird. Neben der Zusammenarbeit der nunmehr 25 EU-Mitgliedstaaten wird auch die internationale Zusammenarbeit für einen nachhaltigen Pflanzenschutz zunehmend an Bedeutung gewinnen. Aktuelle Themen sind hier z. B. die Bekämpfung schwieriger Krankheiten und Schädlinge wie der Feuerbrand an Kernobst, der bereits erwähnte Maiswurzelbohrer, Kiefernholz nematoden u. ä. m. Hierfür ist ein Informations- und Wissensaustausch sowie Kooperation in Forschung und Administration notwendig, um zu adäquaten Problemlösungen zu kommen. Die Verbesserung des Informationsaustausches in der Europäischen Union, EPPO, FAO und OECD betrifft auch die folgenden Bereiche: Informationen über Resistenzen von Schadorganismen gegenüber Pflanzenschutzmitteln, die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln und Reduktionsmaßnahmen in den jeweiligen Mitgliedsstaaten. Unser nationales Know-how ist dabei auch wichtig für die Sicherstellung eines nachhaltigen Pflanzenschutzes in den anderen Ländern, insbesondere in den Ländern der Dritten Welt.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch die Weiterentwicklung des Pflanzenschutzrechtes auf europäischer und nationaler Ebene ansprechen. Zum einen soll die Richtlinie des Rates 91/414/EWG über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln in nächster Zeit geändert werden. Hier rankt sich die Diskussion um eine so genannte Zonenzulassung, d. h. eine Zulassung von Pflanzenschutzmitteln für ein festzulegendes Gebiet. Hierdurch wäre auch ein Schritt in die von mir angesprochene Richtung einer stärkeren Harmonisierung möglich. Wir prüfen sorgfältig die Chancen, die dieses interessante Modell mit sich bringen könnte, und werden, wenn sich der Weg als gangbar erweisen sollte, diesen auch nutzen. Zunächst bleibt abzuwarten, wie der Vorschlag der Europäischen Kommission hierzu aussieht, dann werden wir uns national positionieren.

In Deutschland steht eine Novellierung des Pflanzenschutzgesetzes an, damit inzwischen geänderte europäische Rechtsgrundlagen umgesetzt werden können. Es geht hier im Wesentlichen um drei Probleme: zum einen die illegalen Einfuhren, Parallelimporte und die Aufzeichnungspflichten. Bei den illegalen Einfuhren ist es das Ziel, vor dem Hintergrund der Schaffung gleicher Wettbewerbsbedingungen, von Fragen des Verbraucher- und Umweltschutzes, aber auch des Verbraucherschutzes, diese einzudämmen. Anders sieht es bei den Parallelimporten aus – hier hätte die Landwirtschaft auch aufgrund von Preisvorteilen einen eigenen Nutzen. Allerdings muss es auch hier darum gehen, klare Regeln zu erlassen. Die Frage der Dokumentation und der Aufzeichnung liegt im eigenen wirtschaftlichen Interesse des Landwirtes. Sie ergibt sich keinesfalls nur aus dem Naturschutzgesetz, sondern steht im Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Fachrecht und ist daher im Pflanzenschutzgesetz umzusetzen. Die Grundsätze für die Durchführung der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz befinden sich zur Anpassung an die aktuellen Erfordernisse in der Überarbeitung. Ich bin sicher, dass einiges davon, was heute hier angesprochen wurde, seinen Eingang finden wird. Nicht zuletzt soll eine Nützlings-

verordnung geschaffen werden, die Feuerbrandverordnung ist zu ändern und der Bereich der Pflanzenbeschau erfordert vielfältige Umsetzungen von europäischem Recht.

Meine Damen und Herren, im letzten Teil meines Beitrages möchte ich kurz noch einige Anmerkungen zum Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz und zu Innovationen in der Forschung machen. Gemäß dem Koalitionsvertrag im Jahre 2002 soll eine Strategie zur Risikominderung erarbeitet werden. Wir haben bewusst formuliert, dass es dabei vor allem um drei Bereiche geht: die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, innovative Verfahren und Technik und die gute fachliche Praxis. Das Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz soll die Anforderungen der Koalitionsvereinbarung umsetzen und das ist meiner Ansicht nach im Entwurf auch recht gut gelungen. Mit dem Reduktionsprogramm werden neue Wege im Pflanzenschutz beschritten. Risiken für Anwender von Pflanzenschutzmitteln, Verbraucher und den Naturhaushalt, die durch die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln entstehen können, werden reduziert.

Zu der Frage der Innovation und Forschung. Wo soll die Entwicklung in diesem Bereich hingehen? Ich denke, es ist schon eindrucksvoll, wenn man beispielsweise das betrachtet, was auch gerade hier am Standort in Kleinmachnow an Innovationen in dem Bereich geschaffen wurde. Neue Betätigungsfelder entstehen ständig, beispielsweise durch den Klimawandel, die Mykotoxinproblematik, die biologische Vielfalt und nicht zuletzt durch die Notwendigkeit, Indikatoren zu finden, die eine zunehmende Rolle für die Pflanzenschutzpolitik spielen. Politisch kommt ein weiterer Punkt hinzu, die Einführung der Cross-complaints-Regelung. Diese Regelung macht die Einhaltung des landwirtschaftlichen Fachrechtes ab 1. Januar 2006 für den Anwender zur Notwendigkeit. Dies ist von den Behörden nicht nur ordnungsrechtlich, sondern aktiv zu kontrollieren und ist letztendlich die Voraussetzung für die Gewährung von Prämien. In dem Zusammenhang hat die Biologische Bundesanstalt einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung in dem Bereich der Pflanzenschutzforschung geleistet. Sie wird auch in der Zukunft eine zentrale Rolle einnehmen. Um das mal mit Visionen zu beschreiben, es stehen erhebliche Herausforderungen in der Zukunft an, ja vielleicht sind am Ende auch Fragen zu beantworten, die bislang noch niemand gestellt hat.

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss noch einmal auf meine Eingangsbemerkungen zurückkommen. Die Frage der Nachhaltigkeit ist für die Pflanzenschutzpraxis und Forschung nicht erst in den letzten Jahren präsent; und wenn der Konflikt zwischen wirtschaftlichen Belangen auf der einen und Umwelt-/Verbraucherschutzbelangen auf der anderen Seite vielleicht nicht mehr die Schärfe hat wie in der Vergangenheit, dann ist das auch insbesondere der Arbeit geschuldet, die von der Außenstelle Kleinmachnow erbracht wurde. Ihnen, Herr Professor BURTH, sei an dieser Stelle herzlich Dank dafür gesagt. Das betrifft den ökologischen Landbau, wofür Instrumente zur Verfügung gestellt werden, die Weiterentwicklung der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz und des integrierten Pflanzenschutzes, den Bereich der Lückenindikationen und nicht zuletzt möchte ich die Potsdamer Thesen noch einmal erwähnen und die beiden Konferenzen, die von Ihnen mit federführend initiiert und begleitet wurden. Alle Beteiligten waren des Lobes voll und ich will mich dem gerne anschließen. Es hat uns am Ende die Argumentation deutlich erleichtert.

Zum Abschluss möchte ich noch persönliche Worte des Dankes und der Anerkennung anschließen. Auf 1974 habe ich verwiesen, das hat mir damals in der Tat sehr geholfen. Aber auch dann nach 1990 waren Sie ein wichtiger Ratgeber, bei dem man mal anrufen und die Frage stellen konnte: „Herr Professor BURTH, wie sehen Sie das?“ Und das war dann schon gelegentlich mal ein ganz



Grußwort

Dr. Ralf Petzold, Leiter des Referates Pflanzenschutz im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Thalheim,
Herr Präsident Backhaus,
meine Damen und Herren,
lieber Herr Professor Burth,

wir zwei sind uns in einer Zeit begegnet, die sehr stürmisch und voller Herausforderungen war. Es war der Zeitpunkt der Wiedervereinigung. Sie hatten aus meiner Sicht frühzeitig mit Professor KLINGAUF die Notwendigkeit und die Chance erkannt, die nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte Spaltung der BBA zu überwinden. Offen war dabei das „Wie“. Herr Professor KLINGAUF hat uns heute vor Augen geführt, wie diese Erfolgsstory ablief. Auf unserer Seite im BML, im Referat Pflanzenschutz, war uns damals sehr schnell klar, dass diese Gelegenheit einmalig war, um die BBA qualitativ, aber auch quantitativ zu stärken. Wir hatten zwar 1986 als erstes Land in Europa den integrierten Pflanzenschutz im Pflanzenschutzgesetz verankert, aber der Unterbau, das Personal zur wissenschaftlich-strategischen Bearbeitung, fehlte uns. Wir waren damals auch schon mit der Frage konfrontiert, wie viel Personal ist denn eigentlich notwendig – auch in der Ressortforschung. Dieser Unterbau fehlte ebenso im Bereich Ökotoxikologie, er fehlte aber auch im strategischen Bereich, der sehr stark zur Politikberatung beiträgt. Ich möchte eine Bemerkung von Herrn Dr. GUTSCHE noch ein bisschen unterfüttern. SYNOPSIS war uns relativ früh eingefallen. 1986 war ich mit Herrn Professor KLINGAUF in Bayern, und da hatten wir die Idee, dass wir eigentlich nachweisen können müssten, dass all die Bemühungen, die wir bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln anstellen, auch auf der Wirkstoffebene zu Erfolgen führen. Aber wie nachweisen? Der Gedanke war da, aber es fehlte auch hier der wissenschaftliche Unterbau. Als es dann darum ging, die notwendige Struktur zu schaffen, und ich erinnere mich an diese Sitzung im BML noch sehr genau, war zu prüfen, was ist beim hoheitlichen Bereich, was ist beim Forschungsbereich zu ändern, um dann anschließend die uns zugestandenen Stellen sinnvoll auszufüllen.

Sehr schnell war uns klar, dass Bereiche wie die Folgenabschätzung und Indikatoren für die Verminderung des Risikos im Pflanzenschutz nunmehr begonnen werden könnten. So waren wir sehr froh, dass wir sowohl den hoheitlichen Bereich stärken konnten als auch die Gründung der Institute für Ökotoxikologie und für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz. Man kann heute das Fazit ziehen, die guten Ergebnisse und die erfolgreiche Zusammenarbeit zeigen es, dass wir damals richtig entschieden haben. Es war vorausschauend und ich denke, dass dieser Bereich auch zukünftig noch stärker an Bedeutung gewinnen wird. Es wird seitens der Gesellschaft immer stärker nachgefragt werden, wozu das Ganze, wie ist es einzuschätzen, ist es notwendig, dass wir auf dem Gebiet arbeiten, wie sind die Prioritäten zu setzen?

Sie, lieber Herr BURTH, haben als Leiter der Außenstelle stets hinter der Integration gestanden und diese aus meiner Sicht auch maßgeblich gefördert. Dafür möchte ich Ihnen im Namen des Referates Pflanzenschutz des BMVEL ganz herzlich danken. Herr Professor SCHLAGHECK, unser Abteilungsleiter, hat mich ausdrücklich gebeten, seinen Dank Ihnen heute hier zu übermitteln.

Eine solide Arbeit des Referates Pflanzenschutz ist, ohne auf wissenschaftliche Kenntnisse gestützt zu sein, nie tragfähig gewesen und wird es auch zukünftig nicht sein. Deshalb brauchen

wichtiger Hinweis. An dieser Stelle vielen Dank, und ich sage das bewusst noch einmal als ostdeutscher Abgeordneter, der die Zeit um 1990 miterlebt hat. Dass Sie in dieser Zeit mitgewirkt haben und dass es gelungen ist, diesen – ich möchte schon fast sagen historischen – Pflanzenschutzstandort zu erhalten. Dank auch dafür, dass von Kleinmachnow aus ein wesentlicher Beitrag zur gesamtdeutschen Pflanzenschutzforschung geleistet wurde und wird.

Als Letztes noch eine Bemerkung. Als ich eingangs gefragt worden bin, ob ich Folien hätte, habe ich das verneint. In der Politik steht nur das gesprochene Wort zur Verfügung. Heute, Herr Professor BURTH, habe ich jedoch auch einige anerkennende Worte schriftlich mitgebracht. Ich darf Ihnen also eine Urkunde vorlesen, die lautet:

Im Namen der Bundesrepublik Deutschland, der Direktor und Professor Prof. Dr. ULRICH BURTH tritt nach Erreichen der Altersgrenze mit dem Ende des Monats August 2004 in den Ruhestand. Für die dem deutschen Volke geleisteten treuen Dienste spreche ich ihm Dank und Anerkennung aus.

Berlin, den 8. Juni 2004

Der Bundespräsident JOHANNES RAU

Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft RENATE KÜNAST

wir uns gegenseitig. Ich kann mich noch an das erste Gespräch erinnern, wo wir uns ausgetauscht haben über die Institutsarbeiten in den neuen Instituten. Es war nicht ganz einfach, wie sollte es auch, aber die „Chemie“ stimmte. Der Ausgangspunkt war sehr schnell gefunden und, es klang heute schon mehrmals an, mindestens in drei Bereichen haben wir Erfolgsgeschichten zu verzeichnen. Dies sind zum einen die Grundsätze der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz. Hier ist es erstmalig gelungen, den Inhalt zu strukturieren. Wir haben immer darüber geredet, aber wir hatten keine klare Struktur. Und zum zweiten – die Verknüpfung mit dem integrierten Pflanzenschutz. Die Frage war, wie beschreiben wir die Grundsätze des integrierten Pflanzenschutzes? Ich denke, wir haben es gemeinsam geschafft und wenn dies jetzt in der Überarbeitung der Grundsätze der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz seinen Niederschlag findet, dann ist der Block sehr gut beschrieben und vorbildlich in ganz Europa.

Der zweite Bereich ist der Bereich Lückenindikation und der dritte ist das Reduktionsprogramm im Pflanzenschutz. Diese Arbeiten, diese drei Bereiche sind gute Beispiele für Ihren erfolgreichen und integrativen Arbeitsstil verbunden mit Sachlichkeit und wissenschaftlichem Fundament. Dadurch konnten Gegensätze überwunden und Gemeinsamkeiten gefunden werden, auch wenn die Ausgangspunkte der gesellschaftlich vertretenen Gruppen ausgesprochen unterschiedlich waren.

Lieber Herr BURTH, Sie werden nun bald in den verdienten Ruhestand gehen, zuvor, das merke ich hier aber so schlicht an, muss allerdings noch die überarbeitete Fassung der Grundsätze unter Dach und Fach, da lassen wir Sie nicht raus. Ihr Weggang wird eine gewisse Zäsur für uns, aber auch für das Institut bedeuten. Ich hätte heute gern auch mehr gesagt zur Zukunft, das geht jedoch nicht, wir haben derzeit große Herausforderungen und im Moment ist vieles im Fluss, aber ich kenne Sie auch als realitätsbezogenen Menschen und manches im Lauf der Dinge kann man nicht ändern und muss es akzeptieren.

Lieber Herr BURTH, persönlich wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für die Zukunft. Wenn dann immer so viel Sonnenschein ist wie heute hinter diesen Gardinen, dann ist das auch o.k. Nochmals herzlichen Dank für die langjährige, angenehme und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Grußwort

Dr. Reinhard Stolze, Leiter des Referats 26 im Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Burth, lieber Ulrich, werter Herr Staatssekretär Thalheim, Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren,

eine phytopathologische Institution geht in den Ruhestand. Das ist Anlass, Herrn Professor BURTH zu danken, für seine Beiträge zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Praxis.

Herr Prof. Dr. BURTH, ich darf Ihnen die Anerkennung und Wertschätzung des Brandenburger Ministers für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung, von Herrn WOLFGANG BIRTLER, übermitteln und natürlich auch den Dank des Referates Wissenschaft, Technologie und Agrarbildung für die jahrelange gute Zusammenarbeit aussprechen.

Professor KLINGAUF hat den beruflichen Werdegang von Professor BURTH vorgestellt und gewürdigt. Gestatten Sie mir einige ergänzende Anmerkungen hierzu. Die erste bezieht sich auf die Studienzeit. Wie seine Kommilitonen mir erzählten, zeigten sich schon während des Studiums seine preußischen Tugenden. Er betrieb mit großer Gewissenhaftigkeit und Zielstrebigkeit sein Studium und war einer der leistungsfähigsten Studenten seines Jahrganges in Rostock. Aufgrund seiner Initiative bildete sich bei den Professoren REINMUTH und KIRCHNER ein phytopathologischer Studentenzirkel, wo er seinen integrativen Arbeitsstil schon ausprobierte. Alle, mit denen ich sprach, schätzten sein kameradschaftliches Verhalten und seine Hilfsbereitschaft. Auf meine Frage, ob ULRICH als Student unter bestimmten Voraussetzungen auch einmal ausflüpfte, wurde ich nicht fündig.

1988 kreuzten sich erstmals unsere Wege. Ich durfte den Vorgang zur Berufung von Herrn Dr. BURTH zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften bearbeiten. Mit der Wende begann die Zeit unseres engen Zusammenwirkens. Im Jahre 1989 wurde Professor BURTH die Leitung des Instituts für Pflanzenschutzforschung in Kleinmachnow übertragen. Die Angehörigen des Institutes waren damals einstimmig der Meinung, dass er die Führung des Institutes übernehmen sollte. Mit seiner konzeptionellen Klarheit, Ruhe und menschlichen Integrität führte Herr Professor BURTH das Institut erfolgreich zur Evaluierung durch den Wissenschaftsrat und vollzog die Umsetzung der dazu gegebenen Empfehlungen hier am Standort in Kleinmachnow. In dieser komplizierten Zeit haben wir eng zusammengearbeitet. Es waren belastbare, verlässliche Arbeitsbeziehungen. Aus der Sicht meines Hauses schätzten wir folgende Schwerpunkte in der wissenschaftlichen Arbeit von Professor BURTH:

1. Die Analysen zur Befallsituation in großen Obstanlagen, insbesondere durch den Apfelmehltau.
2. Die Erarbeitung von Diagnosemethoden für pilzliche Schaderreger bei Obst und Strauchbeerenobst sowie die Entwicklung von integrierten Bekämpfungsverfahren gegen diese Krankheitserreger bei Obst und deren Einordnung in den integrierten Pflanzenschutz großer, geschlossener Obstbaubaugebiete. Hervorzuheben ist, dass unter seiner maßgeblichen Leitung im damaligen größten Obstbaubetrieb der DDR, der LPG Lehnin, in der Nähe von Potsdam, das Konzept des integrierten Pflanzenschutzes erprobt und realisiert wurde, mit dem die Zahl chemischer Bekämpfungsmaßnahmen wesentlich herabgesetzt werden konnte.
3. Nachdem bereits 1977 im Kartoffelbau unter den ostdeutschen *Phytophthora*-Isolaten der neuere Haplotyp 1 A und Metalaxylresistenz nachgewiesen worden waren, war ULRICH BURTH gemeinsam mit Herrn STACHEWICZ u. a. maßgeblich an der Entwicklung von Strategien zur Erhaltung der Wirksamkeit der Mittel beteiligt, auf deren Grundlage der Praxis konkrete Maßnahmen zum Wirkstoffwechsel bei Fungizidapplikationen und für Spritzfolgen empfohlen werden konnten. Mit seinen Arbeiten wurden neue Kenntnisse über Physiologie und Genetik des Erregers und seiner Überlebensstrategien bei Einsatz chemischer Mittel erworben, die es ermöglichten, das Pulver gegen diese Rasse der Kraut- und Knollenfäule bei Kartoffeln trocken zu halten.
4. Neue Pfade der chemischen Bekämpfung von Getreidekrankheiten hat ULRICH BURTH in Zusammenarbeit mit Frau JAHN u. a. mit der Entwicklung des Elektronenbeizverfahrens eröffnet. In vorbildlicher, interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Mitarbeitern des Institutes von MANFRED VON ARDENNE wurde von ihm ein Verfahren auf den Weg gebracht, das von der Industrie aufgegriffen und vielfältig weiterentwickelt

wurde und seine praktische Bewährungsprobe bereits bestanden hat.

Einen großen Traum in der wissenschaftlichen Arbeit von Professor BURTH nahmen seit den 80er Jahren, nach der Wende verstärkt, die konzeptionellen Arbeiten zu Zielen, Grundsätzen und Prinzipien sowie Elementen des integrierten Pflanzenschutzes ein, die er vor allem in Zusammenarbeit mit FREIER, GUTSCHE und vielen Mitarbeitern der Kleinmachnower Filiale der BBA leistete. Kleinmachnow wurde dank dieser Arbeiten auf diesem Gebiet zu einer gefragten europäischen Adresse und zum Kompetenzzentrum. Solche Fragen, wie die saubere Abgrenzung der guten fachlichen Praxis vom integrierten Pflanzenschutz als Leitbild, das zur schrittweisen Realisierung noch vieler wissenschaftlicher Anstrengungen bedarf. Von großem wissenschaftlichem Interesse ist die wissenschaftliche Hinterfragung der Reduzierung des chemischen Pflanzenschutzes auf das notwendige Maß; Bearbeitung dieser Fragestellung ist essentiell für die praktische Lebensfähigkeit des Konzeptes des integrierten Pflanzenschutzes. Über diese unmittelbaren, wissenschaftlichen Leistungen hinaus ist es ein großes Verdienst ULRICH BURTHS, dass er dank seiner gelassenen Sachlichkeit, gestützt auf das Vertrauen seiner Mitarbeiter, den Forschungsstandort Kleinmachnow gut über die komplizierten Jahre der Wende gebracht und nicht nur in die gesamtdeutsche Wissenschaftslandschaft geführt, sondern seine Stellung gefestigt hat.

Das sind meine kurzen ergänzenden Bemerkungen zur Biografie eines Mannes, der den Sinn seiner Arbeiten vor allem darin sah, Beiträge zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Praxis zu leisten.

Meine Vorredner haben weitere viele Details der wissenschaftlichen Leistung von Professor BURTH hervorgehoben. Ich glaube, ich muss das nicht wiederholen. Die Auszeichnung von Prof. Dr. BURTH am 11. März 1997 ist schon erwähnt worden, das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland dokumentiert seine Verdienste und ist Ausdruck der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten und seines gesamten Wirkens. Wenn das Land Brandenburg rief, war Professor BURTH immer in Abstimmung mit seinem Präsidenten da, um zu helfen. Dafür einige Beispiele: Er übernahm den Vorsitz zur Gründung der Lehr- und Versuchsanstalt für integrierte Pflanzenproduktion in Güterfelde. Zweitens übernahm er auch die Führung der Arbeitsgruppe Biotechnologie, die Ressort übergreifend etabliert wurde, zur Definition und Umsetzung des Landestechnologiekonzeptes in Brandenburg. Als Vorsitzender der Einigungsstelle des Brandenburger Landwirtschaftsministeriums musste er sich mit vielen Problemen auseinandersetzen.

Mit außerordentlichem Bedauern muss ich aber feststellen, dass ein Projekt, an dem wir auf das Engste zusammengearbeitet haben, bisher nicht umgesetzt werden konnte. Das ist die Etablierung der neuen Außenstelle der BBA in Potsdam-Wilhelmsdorf. Mit großem Optimismus habe ich vor langer Zeit mit dem damaligen Vorsitzenden des Gesamtpersonalrates der BBA eine Wette abgeschlossen, die ich mit Pauken und Trompeten verloren habe. Die Zukunft wird zeigen, ob unsere Mühen nicht umsonst waren. Ich vertrete nach wie vor die Auffassung, dass es für die Region hier im Osten sehr gut wäre, wenn eine solche kompetente Anstalt hier dauerhaft wirken könnte.

Ich schätze ULRICH BURTH auch als Familienmensch, insbesondere die Fürsorge für seine drei Enkelkinder. Sein Stolz auf sie, auf seine drei Kinder, auf seine Familie insgesamt, wirkt auf Außenstehende manchmal etwas unterkühlt, entspricht aber in keiner Weise den Tatsachen. Schwärmerisch habe ich ihn eigentlich nur erlebt, wenn es um die wirklich große Literatur ging. Insgesamt möchte ich jedoch noch einmal hervorheben, dass Pro-

fessor BURTH mit großem persönlichem Einsatz und Tatkraft zur Entwicklung des Kleinmachnower Forschungsstandortes beigetragen hat. Gestatten Sie mir, ihm dafür meinen Respekt zu bekunden.

Lassen Sie mich zum Schluss die guten Wünsche für sein persönliches Wohlergehen im Ruhestand wiederholen. Verbinden möchte ich dies mit dem Wunsch, dass er sich weiterhin einbringt in die Brandenburger Entwicklung, weil ich annehme, dass ihn die Phytopathologie, die Pilze, nicht loslassen werden. Brandenburg ist nicht so reich und kann es sich auch nicht leisten, vorhandene Wissensträger nicht auszubeuten.

Danke, lieber Ulrich, alles Gute.

Grußwort

Hans-Martin Klütz, Referatsleiter in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Professor Burth,

das Land Brandenburg ist seit Jahren bemüht, das wichtige Projekt „Außenstelle Ost der BBA“ in Potsdam zu etablieren. Leider müssen wir uns zu unserem eigenen Bedauern sagen, dass die Realisierung bisher nicht gelungen ist. Ich hatte gestern zufällig die Gelegenheit, unserem Ministerpräsidenten Bericht zu geben, dass ich heute zu dieser Feierstunde, zu dieser Festveranstaltung, zu dieser Verabschiedung gehen werde und der Ministerpräsident hat sich spontan entschlossen, Ihnen den folgenden Brief zu schreiben.

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Burth,

ich wurde darüber informiert, dass Sie am heutigen Tage im Rahmen einer Festveranstaltung durch einen sicher großen Kreis von Arbeitspartnern, Fachkollegen und Freunden aus dem aktiven wissenschaftlichen Dienst verabschiedet werden. Mit Ihnen geht nicht nur ein anerkannter Wissenschaftler Brandenburgs, sondern auch ein zuverlässiger Arbeitspartner der Landesregierung in den wohlverdienten Ruhestand, der sich um die Profilierung und Weiterentwicklung der Biologischen Bundesanstalt im Land Brandenburg sehr verdient gemacht hat. Ich versichere Ihnen, dass die Landesregierung in ihrem Bemühen nicht nachlassen wird, Ihre BBA-Außenstelle in unserer Region zu erhalten. Für Ihre Arbeit und die gute Zusammenarbeit danke ich Ihnen sehr herzlich. Ich verbinde damit meine besten Wünsche nach guter Gesundheit und einer weiterhin aktiven Zeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Matthias Platzeck

Ich darf mich diesen Wünschen und Grüßen anschließen und denke, dass Sie in einen Unruhestand gehen werden.

Grußwort

Dr. Peter Kaul, Vorsitzender des Örtlichen Personalrates

Sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lieber Ulrich,

wir sind uns 1978 das erste Mal begegnet und das war in einer Dienstbesprechung – ich erinnere mich noch gut daran, damals waren Sie, natürlich außer mir, der Jüngste in der dort versammelten Runde. So hat sich in der Zeit vieles geändert. Heute kann man sagen, Sie sind einer der Erfahrensten. Die Begriffe Veränderung bzw. diese Kategorien Veränderungen und „alles so lassen, wie es ist“, scheinen ja eigentlich zwei Kategorien zu sein, die man nicht miteinander vereinbaren kann. Auf einem Spaziergang durch Königslutter habe ich an einem Bürgerhaus einen Spruch gefunden, der ungefähr so lautete: „Wer möchte, dass alles bleibt wie es ist, möchte eigentlich, dass nichts bleibt.“ WOLF BIERMANN hat sich dazu auch geäußert. Der sagt nämlich: „Wenn jemand bleiben will, wie er ist, dann muss er sich ändern.“ Warum sage ich das. Gerade Sie haben durch Veränderung zum richtigen Zeitpunkt im großen Maße dazu beigetragen, dass vieles erhalten werden konnte. Und zwar – dass wir diesen Standort hier noch haben. Rückblickend muss man sagen, diese Entscheidungen waren gut und richtig, und Sie hatten damit Erfolg.

Sie haben Entscheidungen getroffen, die damals sicherlich nicht leicht waren und die mit großem Risiko behaftet waren. Da ich jetzt hier spreche – im Namen der Mitarbeiter – und als Vertreter des Örtlichen Personalrates, möchte ich noch einmal auf die soziale Seite dieser Entscheidung hinweisen. Durch Ihre Aktivität, durch Ihr Engagement in Verbindung mit Kollegen aus Braunschweig – Herrn Professor KLINGAUF und vielen anderen sicherlich – ist es gelungen, diesen Standort zu erhalten. Sie haben, wenn man so will, ein kleines Stück deutscher Einheit realisiert, und diese Entscheidungen hatten Auswirkungen auf das Leben jedes einzelnen Mitarbeiters, auf sein persönliches Umfeld. Diese Aktivitäten verdienen unsere Anerkennung, und sie verdienen auch unseren Dank. Den möchte ich heute hier aussprechen – im Namen aller Mitarbeiter.

Ich möchte noch eine Metapher anbringen. Wir haben ja gehört, Sie waren sehr engagiert im integrierten Pflanzenschutz und ich möchte nun die Metapher „integriertes Lebenswohlgefühl“ definieren. Integriertes Wohlgefühl als Wohlgefühl auf allen Gebieten, in allen Lebensbereichen, die ein Mensch so hat: Glück, Zufriedenheit, Ausgefülltheit und in der Summe dieser einzelnen Bereiche dann eine gewisse Steigerung, eine Integration und genau dieses Lebenswohlgefühl möchte ich Ihnen wünschen, wünschen für den Abschnitt, der jetzt vor Ihnen liegt. Sie haben mir mal gesagt, die letzten zehn Jahre Ihres Berufslebens waren eigentlich Ihre besten. Wir alle wünschen Ihnen, ich persönlich wünsche dir, lieber Ulrich, dass du in der Zukunft sagen kannst, der Abschnitt, der jetzt kommt – der war etwas besser noch oder mindestens genauso gut wie diese Jahre.

In diesem Sinne vielen Dank und alles Gute.

Schlussworte

Professor Dr. Ulrich Burth

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Thalheim, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste,

wir sind hier inmitten der Mark Brandenburg und hier sollte ein Ausspruch von FRIEDRICH DEM GROSSEN gestattet sein:

„Die Landwirtschaft ist die Edelste aller Künste; ohne sie gibt es keine Kaufleute, keine Richter und Philosophen. Nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.“

Was für eine Wertschätzung spricht aus diesen Worten. Als ich vor knapp 50 Jahren in Glasewitz bei Güstrow die Landwirtschaft erlernte und später in Rostock studierte, war von dieser Wertschätzung noch ein wenig zu spüren. Immerhin war es mit Hilfe der Landwirtschaft gerade gelungen, das Elend der Hungerjahre, die jede Generation bis dahin mehrfach heimsuchten, zu überwinden. Meine Generation ist – hoffentlich – die letzte in Deutschland, die Hunger, richtigen nagenden Hunger erlebt hat, und wir sollten vor allen Dingen Nahrung schaffen. Als ich in Rostock Phytopathologie und Pflanzenschutz studierte, damals eine unter mehreren Spezialisierungsrichtungen innerhalb der landwirtschaftlichen Fakultät, erschien 1962 die deutsche Ausgabe von „silent spring“, der stumme Frühling von RACHEL CARSON. Wir haben das Für und Wider damals mit unseren Hochschullehrern erörtert, aber erst viel später ist mir klar geworden; das war das erste Wetterleuchten, mit dem sich dramatische Veränderungen in der Wertschätzung der Landwirtschaft ankündigten. Veränderungen, an deren Gestaltung wir nach einer Phase der Unsicherheit und Sprachlosigkeit inzwischen gelernt haben mitzuwirken und die noch immer nicht abgeschlossen sind.

Am 1. September 1967 begann ich meine Kleinmachnower Laufbahn als Aspirant an der Biologischen Zentralanstalt Berlin in Kleinmachnow, wie es damals offiziell hieß. Ich bekam eine wunderbare Aufgabe, die Ermittlung der Nebenwirkungen organischer Fungizide auf die vegetative und generative Leistung von Obstgehölzen, und ich hatte das Glück, die letzten Jahre von Professor ALFRED HEY mitzuerleben, der die Biologische Zentralanstalt bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 in der Tradition und im Sinne der alten Reichsanstalt fortführte, in der er Abteilungsleiter war, bis er 1949 mit dem damaligen Präsidenten SCHLUMBERGER von Dahlem aus die Kleinmachnower Einrichtung gründete.

Ab 1972 begann in Kleinmachnow eine neue Etappe. Die Forschung wurde unverhältnismäßig ausgebaut. Die beiden Laborgebäude entstanden, die Struktur wurde dem wachsenden Umfang der Forschung angepasst und der alte Name Biologische Zentralanstalt wurde zunächst ergänzt und später ersetzt durch die neue Bezeichnung Institut für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow. Für mich war dies vor allem die Zeit der großen Forschungsprojekte. Zunächst das Kartoffelprojekt, das die Beizung von Pflanzkartoffeln gegen Lagerfäulen und Anlaufkrankheiten zum Ziel hatte und in der zweiten Hälfte der 70er Jahre allgemein eingeführt werden konnte. Im Rahmen dieser Arbeiten sind wir uns, Herr Staatssekretär, das erste Mal in Quedlinburg begegnet. Das ist jetzt 30 Jahre her, und ich freue mich umso mehr, dass Sie heute gekommen sind.

Danach dann das Obstprojekt, das den Pflanzenschutz in den fünf auf Weisung der Partei- und Staatsführung neu eingerichteten Obstbauzentren sicherstellen sollte. In der Rückschau verfestigt sich bei mir der Eindruck, dass wir sehr damit beschäftigt waren, die Folgen der übermäßigen Konzentration in der Landwirtschaft abzufangen, und ich erinnere mich an ein geflügeltes Wort,

das einem immer dann entgegengehalten wurde, wenn man auf diese Folgen hinwies: „Die Probleme sind im Vorwärtsschreiten zu lösen.“

Die wohl anspruchsvollste und erfolgreichste Forschungsarbeit seit dem Ende der 70er Jahre wurde in Rahmen der Schad-erreger- und Bestandsüberwachung geleistet, die von unseren Kollegen in der Zweigstelle Eberswalde koordiniert und organisiert wurde. Eine der Triebfedern war sicher der permanente Mangel an modernen, wirksamen Pflanzenschutzmitteln in der DDR, der den Druck ausübte, Methoden für den effizientesten Einsatz zu entwickeln. Die Ergebnisse waren hervorragend. Unter aktiver Mitwirkung der Pflanzenschutzdienste und unter frühzeitiger Einbindung der EDV gelang es, Prognosemethoden und Entscheidungshilfen zu entwickeln, mit deren Hilfe eine zunehmend sparsame und rationelle Anwendung der Pflanzenschutzmittel erfolgte; Ergebnisse, die noch heute wichtige Grundlage sind für die Arbeiten des Instituts für Folgenabschätzung im Pflanzenschutz unter Leitung meines Kollegen Dr. GUTSCHE.

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre öffnete sich die Schere zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der DDR zunehmend. Die Abgrenzung zum Westen und das Unterbinden jeglicher, auch familiärer Kontakte war eine Forderung, die an jeden Wissenschaftler gestellt wurde. Gleichzeitig stieg der Stellenwert der Auftragsforschung für die bundesdeutsche Industrie, um die dringend benötigten Valutamittel einzuwerben. Wir haben uns an dieser Zusammenarbeit intensiv beteiligt – ich habe noch heute gute Kontakte mit den Herren, die danach in Monheim Verantwortung trugen – und ich bin davon überzeugt, dass uns diese Informationen und Verbindungen geholfen haben, die eine oder andere Schwierigkeit zu überwinden, die dann mit der Wende massiv über uns hereinbrachen.

Die Wende in Kleinmachnow hat hier in diesem Raum ihren Ausgang genommen. Am 15. November 1989 – eine Woche nach dem Fall der Mauer – fand hier eine Belegschaftsversammlung statt, auf der sich Frust, Enttäuschung und Zorn in einem ungeheuer emotionalen Ausbruch Bahn brachen. In der Folge wechselte die Leitung und es folgten zwei Jahre, die an Dramatik nicht zu überbieten sind. In diesen zwei Jahren entstand die Idee, das Institut für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow mit der Biologischen Bundesanstalt zusammenzuführen und damit eine Entwicklung abzuschließen, die mehr als 40 Jahre zuvor mit der Spaltung Deutschlands begonnen hatte. Die Außenstelle Kleinmachnow der BBA wurde geplant, begründet und aufgebaut und parallel wurde die Biologische Zentralanstalt zurückgefahren.

Aber wie unglaublich dramatisch war diese Entwicklung verlaufen. Ich möchte nur an einige wenige Ereignisse erinnern. Am 21. Februar 1990 der erste Besuch in Braunschweig und der allererste Kontakt mit den dortigen Damen und Herren. Mir waren zu diesem Zeitpunkt die bundesdeutschen Hochschullehrer unseres Fachgebietes und eine Reihe von Herren aus der Industrie schon persönlich bekannt, aber nicht die Mitarbeiter der BBA. Ich fuhr in gespannter Erwartung und ich sehe noch heute die Runde vor mir, die Sie, Herr CRÜGER, leiteten und zu der Sie, Herr KLINGAUF, dann später hinzukamen. Nach Hause fuhr ich mit der Überzeugung, dass wir nicht nur Verständnis für unsere mannigfaltigen Probleme erwarten konnten, sondern auch Hilfe und aktive Unterstützung. Eine Überzeugung, die mich nicht getäuscht hat. In dem Maße, in dem sich die Kontakte erweiterten und vertieften, erhielten wir Rat und Unterstützung; vom BML, von der Leitung des Hauses, von der Verwaltung und natürlich von den Fachkollegen in den Instituten.

Oder im Juni 1990 – wieder in diesem Raum – die Belegschaftsversammlung, auf der über das nun schon mit der BBA abgestimmte Konzept der Zusammenführung von BZA und

BBA und damit auch über mich abgestimmt wurde. Oder im August 1990 ein Ereignis, das mir noch heute unglaublich vorkommt. Inmitten der in sich zusammenbrechenden Strukturen der DDR gelang es, die alte Biologische Zentralanstalt wiederzubezünden und dem Landwirtschaftsministerium in Karlshorst zu unterstellen und damit die Voraussetzung zu schaffen, um eine Behandlung nach Artikel 13 und 38 des Einigungsvertrages zu erreichen, d. h. sowohl den hoheitlichen Bereich als auch die Forschung grundsätzlich zu erhalten.

Dann die Evaluierung durch den Wissenschaftsrat. Im Vorfeld gab es schreckliche Gerüchte. Die Anstaltsleitung wurde von den Belegschaftsmitgliedern aufgefordert, jedes Gespräch und jede Äußerung der Mitglieder des Wissenschaftsrates aufzunehmen und zu protokollieren, um eine Grundlage zu schaffen für spätere rechtliche Auseinandersetzungen. All dies erwies sich als unnötig. Es erschienen hier in Kleinmachnow am 12. Februar 1991 knapp zwei Dutzend Herren, die uns z. T. persönlich und zum Teil aus der Literatur bekannt waren. Sie waren so offenkundig bemüht, uns korrekt zu behandeln und sich ein wahrheitsgetreues Bild von den Leistungen und Möglichkeiten der Kleinmachnower Einrichtung zu verschaffen, dass ich im Nachhinein vor dieser menschlichen und fachlichen Leistung nur meinen höchsten Respekt bezeugen kann.

Am 1. Mai 1991 wurde als erster großer Erfolg auf dem Weg in die Zukunft die Außenstelle Kleinmachnow der Biologischen Bundesanstalt mit 120 Stellen begründet. Ihr wurden die sich aus der Wiedervereinigung Deutschlands ergebenden zusätzlichen hoheitlichen Aufgaben zugewiesen. Das letzte Halbjahr 1991 war der Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates gewidmet. Am 31. Dezember 1991 stellte die Biologische Zentralanstalt nach den Regelungen des Einigungsvertrages ihre Tätigkeit ein, und am 1. Januar 1992 nahmen zwei neue Institute der Biologischen Bundesanstalt in Kleinmachnow ihre Arbeit auf. Mit der Wiedereingliederung der einstmals als Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt geplanten Kleinmachnower Einrichtung ging der Weg des Umbruchs und der Umgestaltung der Biologischen Zentralanstalt zu Ende.

Auf diesem nur zwei Jahre währenden, aber unglaublich komplizierten, ereignisreichen und einmaligen Weg haben wir sehr viel Hilfe und Unterstützung gebraucht und bekommen, aus Bonn und Braunschweig für den Aufbau der Außenstelle Kleinmachnow der BBA und aus Berlin und später aus Potsdam für die Bewältigung der letzten Etappe in der Biologischen Zentralanstalt. Das Wirken von Dr. STOLZE ist vielen hier aus dieser Zeit noch in lebhafter Erinnerung. Ich möchte Ihnen allen, die Sie damals geholfen haben, auch im Namen meiner Mitarbeiter herzlich danken. Ohne Sie wäre dies alles nicht gelungen.

In der Rückschau stelle ich fest; die Jahre nach der Wende sind die besten gewesen. Es ist mir schwer gefallen, mich von der experimentellen Arbeit zu lösen; ich war immer gerne im Labor und auf dem Feld. Als zum 1. Januar 1992 das Institut für integrierten Pflanzenschutz gegründet wurde, waren wir eine Ansammlung von Spezialisten und Individualisten, deren Arbeitsgebiete weder methodisch noch inhaltlich Berührungspunkte hatten. Irgendwann im Frühsommer 1992 kam Herr Dr. PETZOLD nach Kleinmachnow und hat mit uns seine Vorstellungen diskutiert. Herr Dr. PETZOLD, ich freue mich sehr, dass Sie auch heute zu uns gekommen sind. Damals wurde mir eigentlich erst klar, was genau von uns erwartet wurde. Heute bin ich überzeugt: auch Querschnittsaufgaben und die Arbeit an Konzepten sind spannend. Ich freue mich, dass wir Gelegenheit hatten, an der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz, an den Grundsätzen des integrierten Pflanzenschutzes und an den Leitlinien der deutschen Pflanzenschutzpolitik so intensiv mitzuwirken. Und ich denke, wir haben das im Interesse der Landwirtschaft auch ganz erfolgreich getan.

Es gäbe noch viel zu berichten, so über unsere neue Versuchstation in Dahnsdorf, die ein Schmuckstück wurde und mit ihren attraktiven Dauerversuchen zu einem Magneten geworden ist für Fachkollegen aus allen Teilen Deutschlands. Oder über die nunmehr über mehr als zehn Jahre andauernden Bemühungen um den Standort Ost der BBA, in die viele hier im Raum eingebunden waren oder sind. Aber das Kapitel würde wohl zu weit führen. Dennoch, ich sehe hier unter uns Herrn WEISE von der Stadt Potsdam und Herrn KLÜTZ von der Brandenburger Staatskanzlei. Ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind und nehme das als gutes Zeichen für unseren neuen Standort Ost.

Meine Damen und Herren,
Herr Dr. CRÜGER sagte anlässlich seiner Verabschiedung, das Schlusswort wäre schon eine eigenartige Sache; man sagt noch ein paar Worte und damit ist Schluss.

Ich möchte diese Worte nutzen, um mich zu bedanken, denn ich habe allen Anlass dazu. Es wurden hier heute viele freundliche und lobende Worte über mich und meine Arbeit gesagt. Ich bin sehr im Zweifel, ob ich sie alle verdient habe.

Ich bedanke mich bei den Damen und Herren aus Braunschweig und Bonn, ohne die die Entwicklung in Kleinmachnow und bei mir anders verlaufen wäre, und zuallererst bei unserem verehrten Altpräsidenten, Professor KLINGAUF. Ich bedanke mich bei den Fachkollegen in den Instituten, die es uns ermöglicht haben, in Kleinmachnow ein eigenes tragfähiges Forschungsprofil zu entwickeln. Ich bedanke mich bei den Damen und Herren des amtlichen Pflanzenschutzdienstes, die von der ersten Stunde an bereit waren, vertrauensvoll mit uns zusammenzuarbeiten, ich komme nicht umhin, die Herren Dr. RESCHKE und Dr. MEINERT namentlich zu erwähnen, mit denen mich ein besonderes Vertrauensverhältnis verbindet.

Ich habe hier in Kleinmachnow großartige Kollegen und Mitarbeiter. Ohne Sie wäre alles nichts gewesen. Die Diskussionsrunden über die Weiterentwicklung des Pflanzenschutzkonzeptes werden mir fehlen.

Ihnen allen, meine Damen und Herren, die Sie heute gekommen sind, danke ich sehr herzlich, Sie haben mir eine große Freude gemacht. Ich wünsche Ihnen und der BBA für die Zukunft alles erdenklich Gute.